



Der See – Viele Menschen sind schon glücklich, wenn sie das innere Bild vor Augen haben und die Weite spüren. Diese Seerosen sind auf dem Gastsee in Liebenau / Jezioro Goszcsa, Gmina Lubrza. Und wo sind Ihre Seerosen? Ihre Wasservögel? Ihre Libellen?

Das nächste Heimattreffen

Herzliche Einladung

zum **34. Heimattreffen am Sonntag,**
den **21. Juni 2026 ab 10 Uhr**
im Kulturhaus Stadtgarten,
Karl-Marx-Str. 103 in Neuruppin

- 10:00 Uhr** Öffnung des Saales
- 11:00 Uhr** Grußworte und Ansprachen
- ca. **16 Uhr** Ende der Veranstaltung

Totengedenken

Sonabend, dem 20. Juni 2026 um 14 Uhr
am Gedenkstein für Flüchtlinge
auf dem Evangelischen Friedhof in Neuruppin
(Eingang über die Wittstocker Allee, geradeaus bis zur
Trauerhalle. Der Stein befindet sich rechts davon.).

Liebe Landsleute, liebe Freundinnen und Freunde unserer Heimat!

Obwohl wir bei den letzten Treffen immer weniger Teilnehmer hatten, haben wir uns entschieden, auch im Jahr 2026 wieder ein Treffen anzubieten. Der Saal ist gebucht! Deshalb unsere herzliche Einladung: Kommen Sie am 21. Juni 2026 zum 34. Heimattreffen des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus nach Neuruppin! Nutzen Sie die Gelegenheit zur persönlichen Begegnung! Vielleicht können Sie auch Ihre jüngeren Angehörigen für die Erinnerung an die alte Heimat begeistern!

Hinweis: Anders als in den vergangenen Jahren findet das Treffen nicht am letzten Sonntag des Monats Juni statt, sondern schon am vorletzten Juni-Sonntag. Dies ist der Landratswahl in Ostprignitz-Ruppin geschuldet. Das Kulturhaus Stadtgarten in Neuruppin ist eines der Wahllokale.

Inhaltsverzeichnis

HEIMATKREIS

- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 3 Bericht Heimattreffen 2025
- 6 Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark
- 6 Vereinsnachrichten
- 7 Städtepartnerschaft Neuruppin-Babimost

LEBENSINIEN

- 9 Ruth Preuß – Initiatorin der Städtepartnerschaft Neuruppin und Babimost von Aleksander Waberski

FLUCHT und NEUANFANG

- 12 Lebenserinnerungen Irmgard Herrmann Teil 3 Von Archangelsk in die Prignitz nach Wusterhausen/Dosse

HEIMATORTE

- 17 Bomst / Babimost Die Evangelische Kirche von Bomst in Bildern
- 19 Feuerwehrjubiläum
- 21 Was war wo in Liebenau / Lubrza?
- 26 Ortsplan Liebenau / Lubrza

SUCHEN und FINDEN

- 30 Eine Zuschrift aus dem heutigen Jehser
- 31 Wer hat Informationen, Berichte oder Unterlagen über Neu Kramzig?
- 31 Schmarse: ein Poststempel aus 1886
- 32 Karte Woiwodschaft Lebus

LITERATUR · LINKS · TIPPS

- 33 Für Sie aufgelesen ...
- 34 In den Häusern der anderen
- 34 Umsiedler erzählen
- 34 Wohnungsbuch

FREUD und LEID

- 35 Geburtstagsliste nach Heimatorten
- 48 Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute
- 50 Aus dem Familienleben

ADRESSEN

- 52 Adressen u. Ansprechpartner

SPENDENKONTO

Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.
 IBAN DE80 1005 0000 0190 8172 08
 BIC BELADEVXXX Berliner Sparkasse

Impressum

Der Heimatbrief erscheint einmal im Jahr in einer Auflage von 2000 Stück und finanziert sich durch Spenden.

HERAUSGEBER: Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V. vertreten durch die **Vereinsvorsitzenden:**

1. VORSITZENDER:

Jan-Pieter Rau
 Bruno-Salvat-Str. 6,
 16816 Neuruppin
 Mobiltelefon:
 +49 (0)176 24 32 27 27
 E-Mail: vorstand@heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de

2. VORSITZENDER:

Günter Schildmann
 Wildkancelweg 10,
 15566 Schöneiche bei Berlin
 Telefon: +49 (0)30 64 38 71 40
 Mobiltelefon:
 +49 (0)176 48 26 94 59
 E-Mail: g.schildmann@gmx.de

MANUSKRIPTE

bitte an den 1. Vorsitzenden, Jan-Pieter Rau, einsenden

GESTALTUNG & SATZ:

Susan Rustemeier
 Oppelner Str. 8, 10997 Berlin
 Telefon: +49 (0)30 61 28 53 94
 E-Mail: susanrustemeier@gmx.net
 www.susan-rustemeier.de

Tatjana Pott

Telefon: +49 (0)162 45 26 918
 E-Mail: mail@tatjana-pott.de

REDAKTIONSSCHLUSS

für den
 Heimatbrief 2027
 am 1. Januar 2027

Liebe Leserinnen und Leser!

Beim Schreiben dieses Editorials kann ich draußen den Frühling sehen! Die Temperaturen schwanken zwar noch zwischen kalt und warm, aber die Tage werden wieder länger und heller. Ostern naht. Es ist eine freudige Zeit! Es könnte so schön sein. Dann aber hört man die Nachrichten: Zum Ukraine-Krieg tritt der Krieg im Iran hinzu. Menschen sterben, Menschen müssen fliehen. Da fragt man sich, ob die Großen dieser Welt nichts aus der Vergangenheit gelernt haben. Über Gewalt, Flucht und Vertreibung im Jahr 1945 und danach können unsere Landsleute genug erzählen. So viel, dass es für die nächsten 200 Jahre hätte reichen müssen!

Und da freut es, dass die Völkerverständigung auf der Ebene der Gemeinden ein Licht in diese graue Welt setzt! Die Städtefreundschaft und -partnerschaft zwischen Neuruppin und Bomst hat im letzten Jahr ihr 25- bzw. 20-jähriges Jubiläum feiern können. Wir finden Begegnung und Freundschaft ganz konkret zwischen den Schulen, den Landfrauen, den Sportlern, den Musikern, den Kameraden der Feuerwehren – nicht politisch verordnet, sondern aus den Herzen heraus. Das gibt Hoffnung!

Sie finden Berichte zur Städtepartnerschaft mit Bomst, aber auch zu vielen anderen Themen in diesem Heft, welches Sie gerade in den Händen halten. Ich hoffe, Sie haben viel Vergnügen an der Lektüre. Wie immer haben wir uns viel Mühe gegeben, Ihnen Interessantes aus der alten Heimat und darüber hinaus zu berichten. Haben Sie eigene Berichte für das nächste Heft? Oder Anmerkungen, Kritiken oder Berichtigungen? Zögern Sie nicht, uns zu schreiben oder anzurufen!

Ich grüße Sie herzlich!

Ihr Jan-Pieter Rau

Papierexemplare von früheren Heimatbriefen haben wir nur noch aus dem Jahr 2025 – alle anderen sind vergriffen.

Allerdings können Sie digitale Exemplare im PDF-Format oder als Ausdruck bei uns anfordern.



<https://www.heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de/heimatbriefe.html>

Das Jahr 2025 stand für den Heimatkreis unter dem Zeichen der Städtefreundschaft und -partnerschaft zwischen Neuruppin und Babimost (früher Bomst). Denn diese langjährige Freundschaft feierte das 25-jährige Jubiläum. Deshalb war Bürgermeister Zbigniew Woziński zusammen mit seiner Frau Ewelina extra aus Babimost angereist. Deshalb berichten wir in diesem Heft über die gegenseitigen Besuche in Neuruppin und Babimost im zweiten Halbjahr 2025. Deshalb können wir in diesem Heft aktuelle Bilder von der evangelischen Kirche in Babimost zeigen, ebenso über das Feuerwehrjubiläum und nicht zuletzt über die Initiatorin der Freundschaft zwischen Neuruppin und Babimost, Ruth Preuß berichten.

Schon beim Heimattreffen 2025 war Bürgermeister Zbigniew Woziński zusammen mit seiner Frau Ewelina zu Gast. Herr Woziński hielt gleich nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Heimatkreises Jan-Pieter Rau eine Ansprache, die Magdalena Janshin ins Deutsche übertragen hat. Überhaupt dolmetschte Magdalena Janshin während des Heimattreffens und war mit ihrer Sprachkenntnis allen Gesprächspartnern eine große Hilfe.

Außerdem hatten wir erstmals seit einigen Jahren eine sehr schöne musikalische Umrahmung. Die 10-jährige Ella Freier aus Rägelin, Nachfahrin der Familien Bernd Bergmann und Martina Freier-Ryll aus Züllichau und Krummendorf, spielte für uns mehrere Stücke auf der Trompete.



Jan-Pieter Rau, Zbigniew Woziński und Nico Ruhle
Foto: Sabine vom Bruch

Heimattreffen 2025



Ansprache Jan-Pieter Rau



Jan-Pieter Rau überreicht der Musikerin Ella Freier Blumen. Sie spielte Trompete.



Zbigniew Wozinski und Magdalena Yanshin, die gedolmetscht hat.



links: Nico Ruhle, Bürgermeister von Neuruppin, überreicht Zbigniew Wozinski und seiner Frau Ewelina ein Präsent.

Rechts: Zbigniew Wozinski, Magdalena Yanshin und Jan-PieterRau;



Alle Fotos: Sabine vom Bruch

Heimattreffen 2025

Zum Freundschaftsvertrag Babimost – Neuruppin Rede des Bürgermeisters Zbigniew Woźniński auf dem Heimattreffen 2025

übersetzt von Magdalena Yanshin, Neuruppin

Sehr geehrter Bürgermeister Nico Ruhle,
Sehr geehrter Vorsitzender Jan-Pieter Rau,
Liebe Einwohnerinnen und Einwohner Neuruppins,
liebe Gäste!

Ich möchte mich herzlich für die Einladung zu dem heutigen Treffen bedanken, dem Treffen eines Heimatkreises, der sich um die Pflege der Erinnerung an die ehemaligen deutschen Einwohner der Region Sulechów und Świebodzin kümmert. Ich freue mich außerordentlich, heute vor Ihnen stehen zu dürfen.

Ich möchte diese besondere Gelegenheit nutzen, um Sie zu informieren, dass wir in diesem Jahr den 25. Jahrestag der Unterzeichnung des Freundschaftsvertrags zwischen Babimost und Neuruppin feiern. Dieses Jubiläum erinnert uns nicht nur an die Stärke unserer Beziehung, sondern auch an den zeitlosen Wert der Partnerschaft über Grenzen hinaus und der Geschichte zum Trotz.

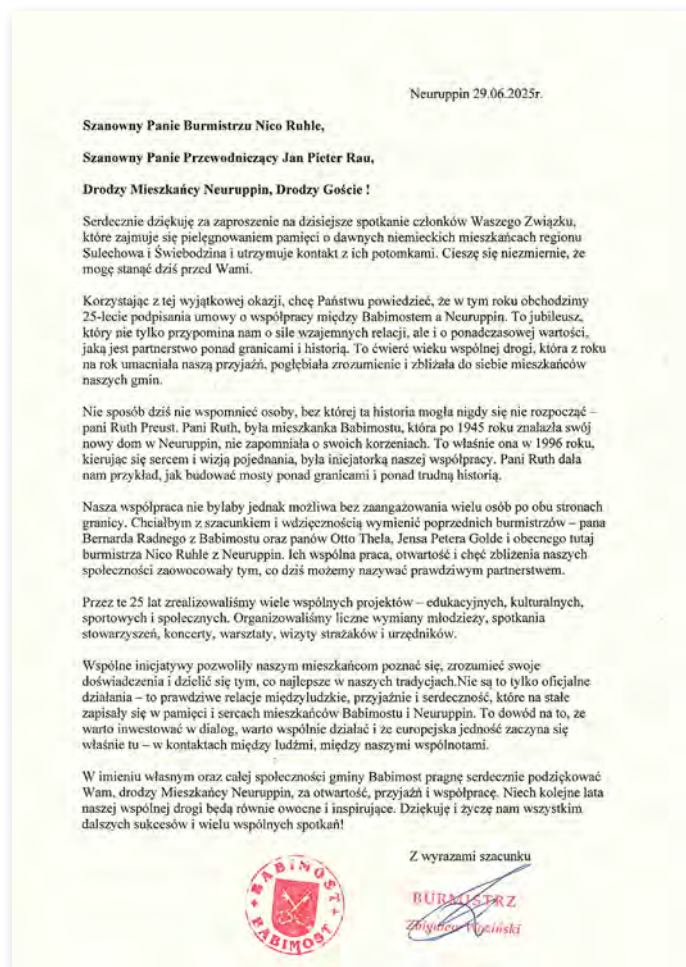
Dies ist ein Vierteljahrhundert eines gemeinsamen Weges, der unsere Freundschaft stärkte, das Verständnis füreinander vertiefte und die Einwohner unserer Gemeinden Jahr für Jahr näherbrachte.

Heute ist es unmöglich, die Person nicht zu erwähnen, ohne die diese Geschichte nie hätte beginnen können: Frau Ruth Preuß. Ruth Preuß, die ehemalige Einwohnerin von Bomst, die nach 1945 in Neuruppin ihre neue Heimat fand, vergaß ihre Wurzeln nicht.

Sie war diejenige, die 1996 unsere Zusammenarbeit initiierte; sie handelte nach ihrem Herzen und ihrer Vision der Versöhnung. Frau Preuß gab uns ein Beispiel dafür, wie man Brücken über die Grenzen und die schwierige gemeinsame Geschichte bauen kann.

Unsere Zusammenarbeit wäre ohne das Engagement vieler Menschen auf beiden Seiten der Grenze nicht möglich gewesen. Mit Respekt und Dankbarkeit möchte ich die früheren Bürgermeister – die Herren Bernard Radny aus Babimost und Otto Theel und Jens Peter Golde – sowie den jetzigen Bürgermeister Herrn Nico Ruhle aus Neuruppin erwähnen. Ihre gemeinsame Arbeit, ihre Offenheit und ihr Wunsch, unsere Gemeinden einander näher zu bringen, führten zu dem, was wir heute eine echte Partnerschaft nennen können.

In diesen 25 Jahren haben wir viele gemeinsame Projekte umgesetzt – in den Bereichen Bildung, Kultur, Sport und



Soziales. Wir haben zahlreiche Jugend- und Landfrauenbegegnungen, Vereinstreffen, Konzerte, Workshops, Besuche der Feuerwehr und Verwaltung organisiert.

Gemeinsame Ideen haben es unseren Einwohnern ermöglicht, sich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und das Beste aus unseren Traditionen zu teilen. Dabei handelt es sich nicht nur um offizielle Begegnungen – die zwischenmenschlichen Beziehungen, Freundschaften und Herzlichkeit, haben sich für immer in die Erinnerungen und die Herzen der Einwohner von Babimost und Neuruppin eingebrannt.

Das ist ein Beweis dafür, dass es sich wirklich lohnt, in Dialog zu treten, gemeinsam zu handeln und dass die europäische Einheit genau hier beginnt – in den Kontakten zwischen den Menschen.

In meinem eigenen Namen und im Namen der gesamten Gemeinde Babimost möchte ich Ihnen, liebe Einwohner Neuruppins, für Ihre Offenheit, Freundschaft und Zusammenarbeit danken. Mögen die nächsten Jahre unseres gemeinsamen Weges ebenso fruchtbar und inspirierend sein.

Ihnen vielen Dank! Ich wünsche uns allen weiterhin viel Erfolg und viele gemeinsame Begegnungen!

Wie bereits berichtet wurde, hatte die Bundesversammlung am 25. Mai 2024 in Fürstenwalde/Spree die Auflösung der Landsmannschaft beschlossen.

Wie uns der Liquidator mitteilte, war das gesetzliche Ruhejahr am 6. Februar 2026 abgelaufen, so dass der Notar nun die Austragung aus dem Vereinsregister beim Amtsgericht beantragt hat. Damit geht eine ehrwürdige und verdienstvolle Institution endgültig in den Ruhestand. Allen Verantwortlichen der Landsmannschaft, insbesondere dem Bundesprecher der Landsmannschaft, unserem Landsmann Dr. Bernd von Sydow, sei noch einmal herzlich für seine Arbeit und sein Engagement gedankt.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal klarstellen, dass der Bestand der „Stiftung Brandenburg“ und damit auch des „Hauses Brandenburg“ mit Bibliothek und Archiv in Fürstenwalde/Spree durch die Auflösung nicht gefährdet ist. Die Stiftung ist eine eigenständige Körperschaft mit eigenem Stiftungsrat und war auch schon zur Zeit des Bestehens der Landsmannschaft von dieser vollkommen unabhängig.

Etwaige Spenden und Zuwendungen der Heimatkreise fließen zukünftig direkt an die Stiftung und nicht mehr über die Landsmannschaft.

Vereinsnachrichten

von Jan-Pieter Rau

Mitgliederversammlung während des Heimattreffens am 26.09.2025

Im Rahmen des Heimattreffens in Neuruppin fand auch unsere jährliche Mitgliederversammlung des Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e. V. („Heimatkreiskommission“) statt. Auf der Tagesordnung standen die Bestätigung der Jahresrechnung 2024, der Haushaltsplan 2026 sowie die turnusmäßige Neuwahl des Vereinsvorstandes.

KASSENPRÜFUNG

Unser Kassenprüfer Janne Bengt Reimann bescheinigte dem Vorstand für das Jahr 2024 eine ausgezeichnete Arbeit und schlug der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstandes vor. Die Mitgliederversammlung bestätigte die Entlastung einstimmig. Ebenso bestätigte sie den Haushaltsplan für das Jahr 2026. Er sieht vor allen Dingen die Ausgaben für das Heimattreffen, den Heimatbrief und eine Spende an die „Stiftung Brandenburg“ für die Unterhaltung des Betriebes des „Hauses Brandenburg“ in Fürstenwalde/Spree vor. Die Mitgliederversammlung dankte allen fleißigen Spendern an den Heimatkreis. Ohne diese Spenden wäre die Arbeit unseres Heimatkreises nicht möglich.

WAHLEN

Der bisherige Vorstand stellte sich auf der Versammlung Wiederwahl. Auch dies wurde einstimmig durch die Versammlung angenommen. Damit zeichnen Herr Jan-Pieter Rau (Birkholz) als Erster Vorsitzender, Herr Günter Schildmann (Oggerschütz) als Zweiter Vorsitzender und Herr

Ingolf Noske (Liebenau) als Kassierer für ein weiteres Jahr als Vorstand für den Heimatkreis verantwortlich. Zum Kassenprüfer wurde Janne Bengt Reimann (Ulbersdorf) wiederbestimmt; stellvertretende Kassenprüferin wurde Martina Freier-Ryll (Züllichau).

AUS DER ARBEIT DES VEREINS

Der Verein hat derzeit 18 Mitglieder. Im Jahr 2024/25 wurden ca. 300 Korrespondenzen per E-Mail und Brief geführt. Vor allen Dingen handelte es sich um Anfragen zur Familienforschung. Wir bemühen uns zu helfen und Hinweise zu geben, wo sich noch Unterlagen befinden könnten. Wir müssen allerdings auch immer darauf hinweisen, dass wir keine Verwaltungsbehörde sind und uns z. B. keine Standesamtsregister oder Liegenschaftskataster aus dem Kreis Züllichau-Schwiebus vorliegen und dass wir amtliche Urkunden weder ausstellen können noch dürfen. Vermehrt gehen die Anfragenden davon aus, dass wir 7 Tage in der Woche und 24 Stunden am Tag für den Heimatkreis tätig sind und Antworten binnen eines Tages geben können. Das ist uns leider nicht möglich – wir sind alle ehrenamtlich tätig und stehen „nebenbei“ auch noch im Beruf. Da kann eine Auskunft auch schon einmal 10 Tage auf sich warten lassen. Nicht immer stößt das auf Verständnis. Erfreulich ist auch, dass wir auch in diesem Jahr mehrfach bei der Vorbereitung von Reisen der Nachgeborenen in die alte Heimat helfen konnten. Telefonate zählen wir nicht extra. Es dürften ca. 3 in der Woche sein. Für den Fall, dass ich nur über den Anrufbeantworter erreichbar war, rufe ich zurück, wenn die Nummer übermittelt wurde.

Städtepartnerschaft Neuruppin – Babimost

Porzellan-Hochzeit oder Silbernes Jubiläum? Neuruppin und Babimost feierten das große Jubiläumsfest

Die Beauftragte für Städtepartnerschaften der Fontanestadt Neuruppin, Magdalena Yanshin, berichtet über die Städtefreundschaft von Neuruppin und Babimost (Bomst):

„Sehr geehrte Frau Schönefeld [Anm.: Vorsitzende des Kulturausschusses], der Bund der Vertriebenen, Heimatkreis Züllichau-Schwiebus, hat mich gebeten, einen Antrag einzubringen, den ich auch unterstützen möchte. Es geht um die Herbeiführung einer Partnerschaft mit dieser Region in heutigen Polen.“ So lauteten die ersten Sätze des Antrages, den Sigfried Wittkopf, damaliger Ortsvorsteher von Alt Ruppin und Stadtverordneter, an den Kulturausschuss der Stadtverwaltung Neuruppin am 19.06.1996 stellte. Die Initiatorin des Vorhabens war eine Neuruppinerin: Ruth Preuß, die in Bomst (heute Babimost) geboren und 1945 aus ihrer Geburtsstadt vertrieben wurde. (s.S. 9-11 in diesem Heft)

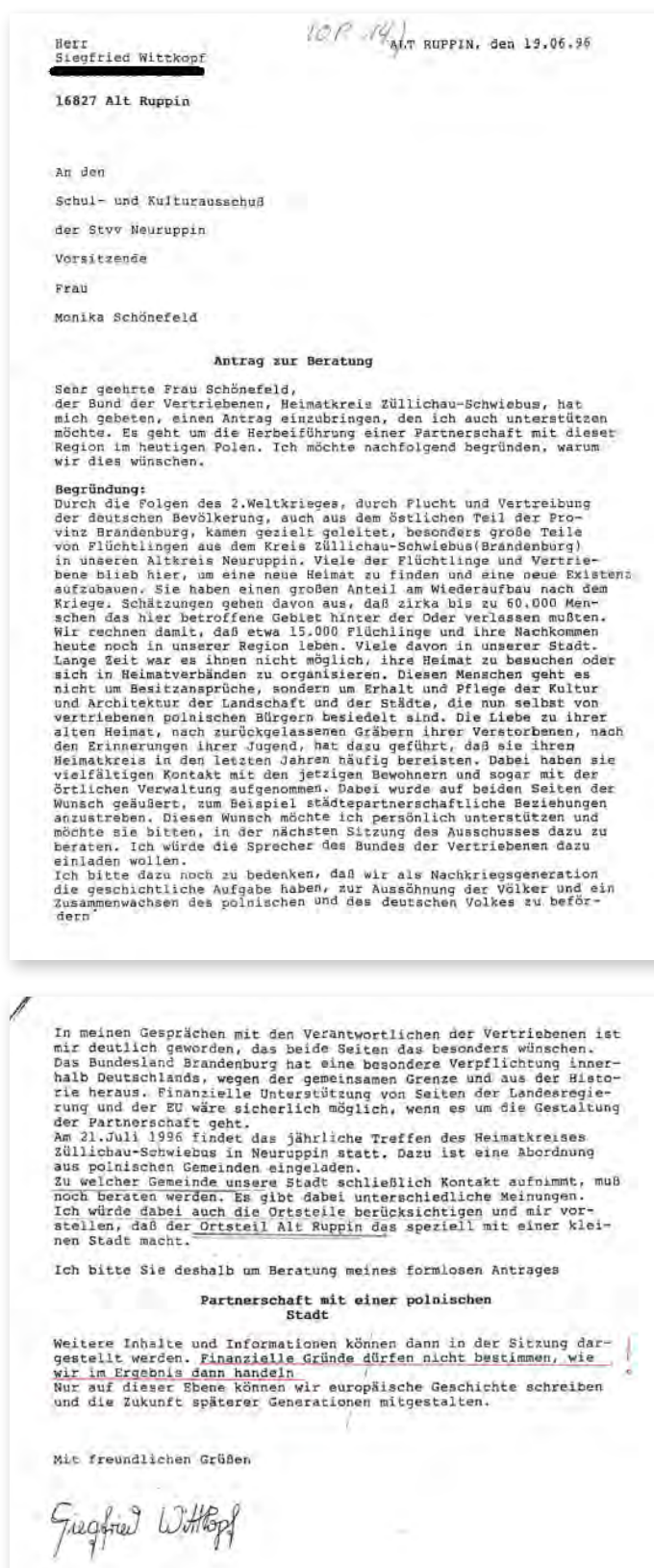
Freundschaftsvereinbarung mit Babimost

Bereits am 30.03.1998 beschloss dann die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Neuruppin eine Freundschaftsvereinbarung zwischen Alt Ruppin und Babimost. Der polnische Bürgermeister Bernard Radny arbeitete sehr aktiv an der Intensivierung der Beziehungen mit der Fontanestadt. So konnte am 23. September 2000 in Babimost eine Vereinbarung über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Neuruppin und Babimost von den Bürgermeistern Otto Theel und Bernard Radny unterzeichnet werden.

Vertrag über die Städtepartnerschaft Neuruppin – Babimost

Die Begegnungen wurden mehr, der Austausch intensiver: die Freundschaft mündete dann am 01. Oktober 2005 in einen offiziellen Vertrag über die Partnerschaft zwischen den beiden Städten. Die Urkunde wurde von Bürgermeister Jens-Peter Golde sowie Bürgermeister Bernard Radny in der Kirche von Nietwerder, einem Ortsteil von Neuruppin, unterzeichnet.

Das 20. Jubiläum dieses Ereignisses feierten die Fontanestadt Neuruppin und die Gemeinde Babimost gemeinsam im Jahre 2025. Vom 10. bis 12. Oktober war eine 15-köpfige Delegation aus Polen in Neuruppin zu Gast. Die Erneuerung des Partnerschaftsvertrages wurde von dem Neuruppiner Bürgermeister Nico Ruhle und seinem polnischen Kollegen Zbigniew Woziński in einem feierlichen Rahmen am 11. Oktober 2025 in der mittlerweile umfangreich sanierten Kirche von Nietwerder unterzeichnet. Der Jahrestag wurde zudem im Ehrenbuch der Fontanestadt Neuruppin verewigt. Auch die Vorsitzenden



der Neuruppiner Stadtverordnetenversammlung und des Babimoster Stadtrates, Herr Sven Deter und Herr Tomasz Kremer, sowie die Leiter der Partnerschulen „Rosa-Luxemburg“ und der Grundschule Podmokle-Małe, Herr Lehmann und Frau Ryczek, unterzeichneten den feierlichen Eintrag.

Städtepartnerschaft Neuruppin – Babimost

Jubiläumsfeier in Neuruppin

Nach dem offiziellen Teil folgte eine Veranstaltung im Alten Gymnasium in Neuruppin, zu der alle Jubiläumsgäste eingeladen waren: Neben Bürgermeister Zbigniew Woziński und seiner Ehefrau Ewelina waren auch der Vorsitzende des Stadtrats Tomasz Kremer, die stellvertretende Bürgermeisterin Anna Fabiś, die Bürgermeister-Assistentin Jolanta Przybyła-Kusiak, der Bibliotheksleiter Marcin Czubkowski, der Leiter des Sportzentrums Krystian Głowania, der Leiter des Kulturzentrums Marek Buczkowski sowie die für die gemeinsame Projekte zuständige Mitarbeiterin des Kulturzentrums Aneta Tyndorf nach Neuruppin gekommen. Darüber hinaus besuchten auch zwei Landfrauen, Justyna Knobel und Dorota Piątysek, die Fontanestadt. Ein sehr wichtiger Teil der polnischen Delegation waren die heutigen und ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer der Partnerschule aus Podmokle Małe: die Schulleiterin Elżbieta Ryczek, Ewa Kuc, Sylwia Wołek und Michał Brzóska. Die Grundschule aus der Gemeinde Babimost und die Grundschule „Rosa-Luxemburg“ feierten an dem Wochenende ebenso das 20. Jubiläum ihrer Partnerschaft. Die Jubiläumsveranstaltung fand bereits am Freitag, den 10. Oktober, in der Rosa-Luxemburg-Schule statt – mit Musik, einer Jubiläumstorte und einer zweisprachigen Führung durch das Schulgebäude. Als Ehrengäste aus der polnischen Partnerstadt gehörten der ehemalige Bürgermeister Bernard Radny mit seiner Ehefrau Małgorzata und die langjährige Partnerschaftsordinatorin Sławomira Stoll-Scheer mit ihrem Ehemann Fred Scheer zur polnischen Delegation.



Bürgermeister Nico Ruhle und Bürgermeister Zbigniew Woziński

Gemeinsam mit den Neuruppiner Akteuren, die sich für die Partnerschaft einsetzen oder sie in den vergangenen Jahren mitgestaltet haben, erlebten die Gäste im Alten Gymnasium ein Treffen mit vielen Informationen, Fotografien und Videoaufnahmen zu Geschichte und Begegnungen im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Neuruppin und Babimost. Die Band SOLITO der Jugendkunstschule sorgte mit der musikalischen Begleitung für die gute Stimmung. Um leckere Verpflegung kümmerten sich die Landfrauen OPR, die seit mehreren Jahren am Austausch mit den Babimoster Landfrauen teilnehmen. Es wurde viel erzählt, viele Erinnerungen wurden wieder lebendig, alle Bereiche der Partnerschaften wurden vorgestellt: der Austausch der Schulen, Landfrauen, Senioren und Feuerwehr, aber auch in den Bereichen Sport und Kultur.

Jubiläumsfeiern in Babimost

Zwei Monate später, vom 12. bis zum 14. Dezember 2025, wurde das Jubiläum in Polen gefeiert. Neben Bürgermeister Nico Ruhle, seinen Vorgängern Jens-Peter Golde und Otto Theel, reisten auch der Baudezernent Jan Juraschek, die damalige Erste Beigeordnete Margarete Jungblut, der Vorsitzende des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus e. V. Jan-Pieter Rau, die stellvertretende Schulleiterin der Rosa-Luxemburg Schule Andrea Becker, der Musiklehrer der Jugendkunstschule Hans Bröge, die ehemalige Stadtverordnete Roswieta Funk, die Beauftragte für Städtepartnerschaften Magdalena Yanshin und ihre Vorgängerin Susanne Presting nach Babimost. Auch eine Delegation aus Neuruppins tschechischer Partnerstadt Nymburk wurde zu den Feierlichkeiten eingeladen. Der Festakt und das einleitende Konzert unter dem Motto „Brücke der Freundschaft – 25 Jahre der Zusammenarbeit zwischen Babimost und Neuruppin“ fanden in den frisch sanierten Räumlichkeiten der Babimoster Stadtbibliothek statt. Nach der Unterzeichnung des erneuerten Partnerschaftsvertrags wurde eine



Vorsitzender des Heimatkreises Jan-Pieter Rau

symbolische Zeitkapsel mit den städtepartnerschaftlichen Gegenständen befüllt: diese wird im Bibliotheksgarten vergraben werden. Am Samstag nahmen alle Gäste an der Schnitzeljagd unter dem Motto „Entdecker von Babimost“ teil. Dabei konnten sie nicht nur die Stadt und ihre Geschichte kennenlernen, sondern sich auch auf kulturellen Ebenen austauschen. Der Besuch auf dem Weihnachtsmarkt rundete den Besuch in der polnischen Partnerstadt ab und war eine schöne Krönung des Jubiläumsjahres.

Nun heißt es: Weitermachen! Für das Jahr 2026 wurden in einem Arbeitsgespräch im Februar bereits mehrere Begegnungen im Rahmen des städtepartnerschaftlichen Austausches zwischen Neuruppin und Babimost geplant. Traditionell, zwei Wochen vor Ostern, treffen sich die Landfrauen zu den sogenannten „Ostertischen“ in

Babimost. Eine Woche später, vom 27. bis 29. März 2026, werden Kinder aus dem Babimoster Kulturzentrum an einem Musikworkshop in Neuruppin teilnehmen. Im Juli und August wird es sportlich: für jeweils 5 Tage treffen sich Kinder aus Neuruppin und Babimost zu Sommercamps in Neuruppin-Gildenhall und im Sportzentrum Babimost. Für den Herbst sind die Neuruppiner Senioren in die polnische Partnerstadt vom „Club Senioren+“ aus Babimost nach Polen eingeladen. Vom 5. bis 10. Oktober wird der Schüleraustausch zwischen der Grundschule „Rosa-Luxemburg“ und der Grundschule Podmokle Małe in Neuruppin stattfinden.

Nach so vielen Jahren bleibt die Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten sehr aktiv – und die Idee von Ruth Preuß lebt weiter.

Ruth Preuß – Initiatorin der Städtepartnerschaft Neuruppin und Babimost

von Aleksander Waberski zusammengestellt aus den Lebenserinnerungen von Kurt Rothe

Im letzten Jahr 2025 feierten Neuruppin und Babimost das 25-jährige Bestehen ihrer Städtepartnerschaft.

Die Idee zu dieser Partnerschaft ging unbestritten von der in Bomst geborenen Ruth Preuß aus. Sie fand 1945 ihre neue Heimat in Neuruppin. Seit Anfang der 90er Jahre nutzte sie ihre Besuche in Babimost und suchte den Kontakt zum damaligen Bürgermeister Radny. Dabei trat sie für die Verständigung zwischen Deutschen und Polen ein und warb für eine Partnerschaft ihrer beiden Heimatstädte.

Ruth Preuß ist 1924 in Bomst im Haus ihrer Eltern in der Springgasse 12 (heute ul. Moniuszki) geboren und lebte hier bis zu ihrem 21. Lebensjahr. Nachdem ihr Vater sehr früh gestorben war, heiratete ihre Mutter Marie, geb. Wittchen, ihren zweiten Ehemann Karl Rothe. Mit ihm bekam sie noch drei Söhne, so dass Ruth mit drei jüngeren Brüdern aufwuchs.

Der vier Jahre jüngere Bruder von Ruth Preuß, Kurt Rothe, schrieb Anfang der 1990er Jahre seine Lebenserinnerungen auf. Darin beschreibt er u.a. die Geschichte ihrer Großeltern und die der gemeinsamen Mutter:

„In der kleinen Grenzstadt Bomst stand unser Elternhaus in der Springgasse, das unser Großvater Gustav Wittchen um 1890 erbaut hatte. Großvater war Maurermeister und hatte als junger Mann in Berlin gearbeitet und verdiente dort Geld. Hier traf er seine spätere Ehefrau, unsere Großmutter, die ebenfalls aus Bomst stammende Marie



Ruth Preuß (1924 –2010)



Hochzeit im Haus an der Springgasse am zweiten Weihnachtsfeiertag 1926. Die kleine zweieinhalbjährige Ruth steht vorn neben dem Bräutigam Karl Rothe

Ruth Preuß – Initiatorin der Städtepartnerschaft Neuruppin und Babimost

Charlotte, geborene Berndt. Mit dem in Berlin verdienten Geld baute Großvater unter unsagbaren Entbehrungen unser Elternhaus, die Ställe und später noch die Scheune. Das Hausgrundstück lag unmittelbar nördlich des alten Armes der Faulen Obra und Großvater hatte unendlich viele Feldsteine für die fast grundlosen Fundamente herbeischaffen müssen. Das Haus enthielt zwei komplette Wohnungen, so dass eine Hälfte für das Altenteil vorgesehen war.“

Familienleben in der Springgasse

Der Großvater von Ruth Preuß, Gustav Wittchen hatte das Baugrundstück 1896 von der Stadt Bomst gekauft. Das Grundstück war ein Garten, der frei und unbebaut war. Dennoch lag es mitten in der Stadt, in einer Seitenstraße, die Springgasse genannt wurde. Früher stand auch hier ein Wohnhaus, das aus Holz gebaut war. Die Geschichte dieses Hauses und seiner Einwohner lässt sich trotz spärlicher Quellenlage bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Dieses Holzhaus ist im großen Stadtbrand von 1844 abgebrannt und das Grundstück wartete ein halbes Jahrhundert auf seine erneute Bebauung. Bis zum Jahre 1937 hatte das Haus die Nummer 231. Der Bruder von Ruth Preuß, Kurt Rothe, beschreibt das Leben in dem neugebauten gemauerten Wohnhaus u.a. wie folgt:

„In dem Haus ist unsere Mutter mit drei Brüdern und einer Zwillingsschwester aufgewachsen, und trotz bescheidener Lebensverhältnisse hatten alle Kinder eine glückliche Jugend. Großvater lief morgens, manchmal bis 15 km zur Arbeit und wenn er am Abend heimkehrte, soll er noch bei einer Petroleumlampe daheim gemauert haben. Lange Zeit hatte er in der Hammermühle gemauert und wenn er am Wochenende ein Zwanzigmarkgoldstück als Lohn heimbrachte, freute sich die ganze Familie.“



Springgasse Bomst. Das erste Haus rechts mit der Toreinfahrt ist die Nr. 12. Es gehörte der Familie Wittchen/Preuß/Rothe. Ansicht der Straße und des Hauses, wie sie Ruth Preuß 1945 verlassen musste

Unsere Mutter erbte das Grundstück von ihren Eltern und musste ihre vier Geschwister auszahlen. Vor der Ehe mit Karl Rothe, der aus Kuschten stammte, war unsere Mutter mit Paul Preuß aus Goltzen verheiratet. Aus der Ehe mit Paul Preuß stammte Ruth. Paul Preuß war 1925 auf der Wiese an der Faulen Obra verunglückt, als er einem Pferd, welches vor dem vorbeifahrenden Zug gescheut und in die Wiese eingebrochen war, half. Er hatte sich bei der Aktion am Zwölffingerdarm verletzt und musste sofort ins Krankenhaus nach Schwiebus gebracht werden. Trotz erfolgreicher Operation war er dann doch in Schwiebus verstorben.

Ruth, sie war ja fast viereinhalb Jahre älter als ich, achtete sehr auf uns Jungens, von ihr haben wir viel gelernt. Wenn wir Geschenke bekamen, musste immer alles in gleiche Portionen aufgeteilt werden. Nur wenn die Tante Anna kam, das war eine Schwester von Ruths verstorbenem Vater aus Berlin, und Geschenke brachte, behielt Ruth immer etwas nur für sich.

Im Juni 1936 bekamen wir noch ein Schwesterlein, das Erika getauft wurde. Zu Mutters Unterstützung war Tante Wanda aus Kuschten bei uns. Unsere kleine Erika, die ein Achtmonatskind war, ist im Juli verstorben. Zwei Arbeitsdienstmaiden, wir hatten ja täglich eine, trugen den kleinen weißen Sarg zum Friedhof. Unsere Eltern, wir Kinder und noch einige Verwandte gingen hinter dem Sarg. Als der Sarg in die Gruft hinabgelassen wurde, haben wir Kinder bitterlich geweint. Auch als unsere Großmutter Karoline verstorben war, ging Ruth mit mir zur Beerdigung, auch da haben wir geweint. Ruth sang noch lange danach das Lied: „So nimm denn meine Hände“, welches auf der Beerdigung gesungen wurde, mit uns Jungen. Im selben Jahr, im Sommer 1936 war ja in Berlin die Olympiade, zu der Ruth fahren durfte.“

Kriegsschicksale

Am 29. Januar 1945 erreichte die Front des zweiten Weltkrieges Bomst und sowjetische Soldaten besetzten die Stadt. Sie brannten viele Häuser ab und plünderten die Stadt. Dabei kam es zu Morden und Vergewaltigungen an der Bomster Bevölkerung. Die Gräueltaten erreichten auch das Haus von Ruth, den 15-jährigen Bruder Helmut und Kurt, der das Geschehen so beschreibt:

„Am 1. Februar, als wir nach dem Abendessen in der Küche saßen, tobten zum ersten Mal Russen an unserer Haustür und schrien „otkrowaite“ (öffnen). Die eingedrungenen Russen die offensichtlich betrunken waren, zerrten uns Männer in ein Zimmer des Hauses. Wir mussten Aufstellung nehmen, Vater rechts und Helmut links von mir. Nachdem sie uns alle möglichen Fragen gestellt hatten, schlugen sie mit dem Gewehrkolben auf uns ein. Zuerst brach Vater unter den Schlägen zusammen, dann ich.“



Ansichtskarte aus Bomst, die im Hause Witzchen 1889 geschrieben wurde

Helmut, so sah es meine Mutter, hatten sie im Genick gefasst und schleiften ihn auf die Straße vor das Haus. Vor der Haustür schossen sie ihm mit der Pistole in die linke Brust, die Kugel steckte noch in der eichenen Tür. Weil Mutter so fürchterlich schrie, rappelte ich mich hoch und ging zur Haustür. Als ich die Haustür öffnete, fiel mir Helmut röchelnd in die Arme. Ich zog ihn ins Haus und legte ihn auf die Bodentreppe wo er, ohne noch ein Wort zu sagen, verschied. Vater, der wieder zu sich gekommen war, drückte Helmut die Augen zu. An diesem Abend erlebten wir zum ersten Mal die gefürchteten Gräueltaten der Russen.

In dieser Nacht hat keiner von uns geschlafen. Ruth, die meistens bei Frau Werner in der Danziger Straße im Keller versteckt war, hatte die Ereignisse an jenem Abend bei uns im Hauskeller miterlebt. Frau Werner war eine gute Beschützerin von Ruth. Unter ihrer Wohnung war ein Keller, der nur durch eine Klappe im Fußboden zu erreichen war. Über diese Klappe hatte Frau Werner einen Teppich gedeckt und den großen Tisch darüber gestellt, so dass die Russen das Versteck nicht ausfindig machen konnten.

Nach etwa zwei Wochen war Ruth mit anderen Frauen und Mädchen zum Bau des Flugplatzes, zwischen Bomst und Kollige zur Arbeit eingesetzt. Am 23. Februar war der Tag der Sowjetarmee, den die Russen ganz groß feiern wollten. Schon am Nachmittag hatten sie überall Mädchen aufgegriffen, mit denen sie am Abend feiern wollten. Ruth hatte bei der Arbeit auf dem Flugplatz davon erfahren und sich gegen Abend im Heu über unserer Toreinfahrt versteckt. Mehrmals kamen die Russen und fragten nach Ruth. Wir sagten, wir wissen nicht, wo sie hin ist, so zogen die Russen grollend weiter. Nachdem es ruhig geworden war, wollte ich nach ihr schauen. Ich hörte, wie

sie über der Toreinfahrt leise schnarchte. Es hätte ihr Verhängnis sein können, deshalb hatte ich sie geweckt und ins Haus geholt.“

Ins Arbeitslager Archangelsk

Am 27. Februar wurden Kurt und sein Vater Karl Rothe gemeinsam mit vielen anderen Männern aus Bomst von dem sowjetischen Geheimdienst NKWD verhaftet. Sie wurden in verschiedene Gefangenenlager gebracht und unterwegs getrennt – seit dem 27. März 1945 ist Karl Rothe verschollen. Kurt kam mit anderen Bomstern ins Arbeitslager bei Archangelsk im Norden von Russland, von dem er als Einziger aus der Gegend von Bomst im Oktober 1945 wieder zurückkehrte. Im November erfuhr er, dass seine Mutter, Ruth und der jüngste Bruder Ernst jetzt in Seehof bei Neuruppin wohnten. Am 19. November erreichte er Seehof, das er so beschreibt:

Wiedersehen in Seehof

„Hier fand ich Mutter, Ruth und Ernst. Die Freude war groß, auch das Leid, weil ich von Vater nichts wusste. Ein Zimmer, eine kleine Kammer und eine Küche, die von vier Familien genutzt wurde, war die neue Bleibe in einem Haus, in dem noch andere Familien wohnten. Mutter und Ruth arbeiteten auf dem von den Russen verwalteten Gut und der siebenjährige Ernst ging in das zwei km entfernte Karwe zur Schule.“

Nachdem Kurt Rothe geheiratet hatte, lebte er mit seiner Familie bei Neuruppin und starb im Jahr 1997. Ruth Preuß arbeitete in einem Kinderheim. Sie war sportlich und schwamm täglich vom zeitigen Frühjahr bis zum Spätherbst im See. Ruth Preuß hatte eine Tochter und starb am 28. Juli 2010.

Von Archangelsk in die Prignitz nach Wusterhausen/Dosse

Lebenserinnerungen Irmgard Herrmann Teil 3

Seit meiner Verhaftung Ende März 1945 und meiner Verschleppung in das Straflager in Archangelsk in der damaligen Sowjetunion lebten meine Eltern total im Ungewissen, wo ich wohl geblieben bin und ob ich überhaupt noch lebe. Es tat ihnen weh, von meiner Lagerfreundin Elli Neumann aus Schmarse zu erfahren, wie es mir seitdem ergangen ist, aber die Freude war doch sehr groß, endlich ein Lebenszeichen von mir zu bekommen. Meine Eltern bewohnten zu dieser Zeit ein Zimmer bei Gärtner Welke in der Berliner Straße in Wusterhausen/Dosse, aber das alles habe ich natürlich erst nach meiner Heimkehr erfahren.

Arbeitslager im Donezker Kohlebecken

Inzwischen kam auch Bewegung in unser tristes Leben, denn unser Lager lag ja in einem Strafgebiet und wir sollten deshalb versetzt werden. Erzählt wurde, dass sich das Internationale Rote Kreuz eingeschaltet hatte. Es war Ende Dezember 1946, als wir hier weg kamen und im **Donezker Kohlebecken** ein neues Lager bezogen und das erst mal Positive daran war, dass hier ein mildes Klima herrscht, etwa so wie in Süddeutschland. Durch die große Entfernung und die langen Bahnreisen, war es nun Anfang Januar 1947 geworden und der Winter verging hier viel schneller und war nicht so streng wie im Archangelskgebiet. Eine Zeitlang war ich hier mit anderen als Bauhelfer tätig, das heißt, man musste auf wackligen Sprossenleitern Baumaterial zu den Bauarbeitern schaffen. Es war auch eine schwere und anstrengende Arbeit für uns bei sehr schlechter Verpflegung. Eines Tages kam der Nat-schalnik und suchte Leute für Arbeiten im Kohleschacht. Um hier weg zu kommen, sagte ich zu, aber auf keinen Fall für Arbeit unter Tage. Unten im Schacht wurde Steinkohle gefördert und wir hatten oben auf der Sortirowka die Aufgabe, Steine, das nannte sich Paroda, von der auf Laufbändern liegenden Kohle auszusortieren. Die Kohle lief direkt in Waggons und die Paroda wurde auf ein anderes Laufband in die Landschaft befördert, wo dann riesige Parodaberger entstanden. Die Verpflegung war hier auch besser und bei der Arbeit war es auszuhalten, zumal alle Laufräder still standen, wenn die unten im Schacht keine Lust hatten oder wiederum wie des Öfteren eine Reparatur anstand. So zog der Frühling ins Land, und die Natur stand in voller Blüte wie in der Heimat, die ich vor zwei Jahren gewaltsam hatte verlassen müssen. Das Heimweh und die Ungewissheit über das Schicksal der Angehörigen trugen gewiss dazu bei, dass mein Gesundheitszustand körperlicher und seelischer Art immer schlechter wurde. Hier muss ich noch einfügen, dass ich in meiner ganzen Lagerzeit, aber erst seit 1946 zwei Karten über das Rote

Kreuz nach Hause schreiben durfte, die natürlich meine Eltern nie erreichten. – In diesem Lager, wo wir uns jetzt befanden, hatten wir die Möglichkeit uns zum Teil frei zu bewegen und für unsere wenigen Geldmittel in Form von Talons etwas zu kaufen und kamen dadurch auch mit russischen Menschen in Kontakt, die uns bedauerten, obwohl sie in dieser Gegend sehr unter Kriegswirren litten.

„Ira, Ira, übermorgen geht es nach Hause“

Anfang des Sommers wurde ich urplötzlich krank, litt an Lähmungserscheinungen und konnte mich nicht mehr bewegen. Man brachte mich in die Poliklinik zur Behandlung, wo man akuten Vitaminmangel feststellte. Von dieser Krankheit erholte ich mich nur sehr langsam, bekam Medikamente und viele Vitamine, Vitamine, wie die Ärztin immer betonte. In dieser Zeit hatte ich auch sehr an Gewicht verloren und da Ende Juli 1947 wieder ein Heimattransport anstehen sollte, hatte ich schon Sorge, da nicht mitzukommen, denn man musste schon transportfähig sein. Aber es klappte. Eine der russischen Krankenschwestern überbrachte die Nachricht, auf die wir so lange gewartet haben. Sie sagte: „Ira, Ira (so nannten mich die Russen), *Послезавтра мы идём домой* (Poslezavtra my idom domoy), auf Deutsch: „Übermorgen geht es nach Hause.“ Ich wollte es nicht glauben, aber sie wiederholte diesen Satz mehrmals. Am Tag der Heimreise mussten wir antreten und man versteckte mich in der letzten Reihe, weil ich ja noch so erbärmlich aussah. „Gott sei Dank“ ich war dabei und endlich, endlich setzte sich der Zug mit seiner traurigen Fracht in Bewegung Richtung Heimat in eine ungewisse Zukunft und von Waggon zu Waggon sangen wir unter Freudentränen das Kirchenlied „Nun danket alle Gott!“ Nach tagelanger und uns endlos vorkommender Fahrt erreichten wir nach dem Vorbeifahren an unserer alten Heimat, die wir vor zwei und einem halben Jahr verlassen mussten und die jetzt zu Polen gehörte, Frankfurt an der Oder!!!

Deutschland hat uns wieder, was erwartet uns und was steht uns bevor? Aber noch war die Fahrt nicht zu Ende und die größte Frage, was ist mit unseren Angehörigen, „Wo sind sie? Leben sie überhaupt noch?“, musste erst noch beantwortet werden. Auf der Weiterfahrt nach Thüringen, wo wir auch zuerst in ein Quarantänelager kommen sollten, stoppte der Zug in **Cottbus**. Wir stiegen aus, um uns die Beine zu vertreten und da ich in Cottbus Verwandte hatte, die mir vielleicht schon etwas über meine Eltern sagen konnten, fragte ich einen Zugbegleiter, wie lange der Zug wohl hier hält. „Kann lange dauern, kann auch ganz schnell weitergehen“, lautete seine kurze Antwort. Ein älterer Mann, der sich das alles interessiert ansah, hatte das mitbekommen und wollte von mir wissen, wo denn meine Verwandten wohnen. „Schillerstraße 66,

Adolf und Anna Schicht, das ist die Schwester meines Vaters“, antwortete ich. „Steht denn die Schillerstraße überhaupt noch?“, fragte ich den Mann. „Ja“, sagte er „und die Straße ist nicht weit weg, ich lauf schnell hin und sag Bescheid, hoffentlich ist der Zug dann noch hier.“ Voller Hoffnung wartete ich und nach etwa einer halben Stunde kam der Mann völlig außer Atem wieder und konnte mir von meinem Onkel, der leider allein zu Hause war, da die Tante verreist war, Folgendes berichten. Also, dass meine Eltern am Leben sind, konnte der Onkel ihm zu meiner Beruhigung schon mal sagen, aber die Adresse fand er nicht und der Ort fiel ihm nicht ein. „Irgend was mit Wuster...“, sagte er. Aber ich soll ihnen doch vom Quarantänelager meine Anschrift mitteilen, sie würden mir dann sofort ein Telegramm mit der Adresse meiner Eltern senden. Dann schickte der Onkel noch ein Stullenpaket und eine Tüte Pflaumen mit besten Grüßen für mich mit. Hocherfreut über diese Nachricht bedankte ich mich herzlich bei diesem hilfsbereiten Mann.

Wenig später setzte sich der Transportzug wieder in Bewegung und erreichte dann endlich unser vorläufiges Ziel, das Quarantänelager **Brüheim bei Gothā**. Von hier aus gab es dann den Telegrammwechsel nach Cottbus und zurück mit der **Anschrift meiner Eltern, Wusterhausen an der Dosse**, so dass ich hier jetzt eine Adresse vorweisen konnte und nach zwei Wochen Quarantäne entlassen wurde.

Nach langem Herumfragen, wo denn Wusterhausen liegt, (alles kannte nur Königs Wusterhausen) bekam ich heraus, dass es eine Kleinstadt im Kreis Ruppın ist und das war mir schon ein Begriff. Nach umständlicher Bahnfahrt erreichte ich Berlin und stand dann barfuß in meinen Lumpensachen auf dem Bahnhof Zoo um auf den Zug nach Neustadt/ Dosse zu warten. Auf dem Bahnhof Neustadt kam ich mit einem Mann ins Gespräch, der aus Brunn vom Bauern Kartoffeln holen wollte und da der Weg über Wusterhausen führt, ging ich mit ihm. Im Straßengraben, wo wir uns setzten, er mit mir noch seine Stullen teilte, erzählte er mir, dass er zwei Kinder hat und seine Frau in Berlin beim Bombenangriff ums Leben gekommen ist. In der **Borchertstraße**, wo jetzt meine Eltern wohnten, verabschiedeten wir uns und hier kann ich gleich einfügen, dass er sich später noch nach meinem Befinden erkundigte und dabei wohl auch gewisse Absichten hegte, aber nachdem, was ich hinter mir hatte, kam mir alles andere in den Sinn, als jetzt schon eine Beziehung einzugehen. – Meine Eltern waren wohl von den Verwandten über meine Heimkehr aus Russland unterrichtet, wussten aber nicht, wann ich hier eintreffen würde, und man kann sich vorstellen, was sich für ein tränenreiches, aber freudiges, Wiedersehen unter uns abspielte.

Den Tag meiner Heimkehr werde ich nie vergessen

Es war Sonnabend, der 20. August 1947. In der Gefangenschaft wurde immer viel übers Essen gesprochen und ich wünschte mir so gern wieder mal eine gute Kartoffelsuppe; und als ob sie es geahnt hat, stellt meine Mutter einen großen gusseisernen Kochtopf mit Kartoffelsuppe auf den Tisch. (Dieser Topf existiert heute noch als Blumendekoration auf unserem Hof). Meine Eltern wohnten zu dieser Zeit bei dem Bauern Martin Schäfer und hatten sich in den zweieinhalb Jahren schon etwas an ihr neues Zuhause gewöhnt, da sie dort arbeiteten und mietfrei wohnen konnten. Herr Schäfer, der sich über meinen Gesundheitszustand sorgte, machte für mich gleich einen Arzttermin bei Doktor Deutscher klar, der mich dann gründlich untersuchte und feststellte, dass er solch einen runtergewirtschafteten Körper noch nicht gesehen hat, dass ich aber nur meinen gesunden Organen zu verdanken hätte, dass ich alles so gut überstanden habe. Ich wog auch nur noch 39 kg und der Doktor verschrieb mir fünfzig Aufbauspritzen und päppelte mich damit langsam wieder auf. Auch die nun bessere Verpflegung tat dazu das übrige, dass ich mich von Tag zu Tag besser fühlte. Nachdem ich nun die nötigen Formalitäten bei der Stadtverwaltung Wusterhausen und dem Arbeitsamt Neuruppin erledigt und mich etwas erholt hatte, bot man mir nach einigen Wochen an, wieder als Kindergärtnerin anzufangen, aber um diese Arbeit ausführen zu können, fühlte ich mich damals nervlich nicht in der Lage.

Mein Gedanke früher war es auch schon gewesen, wieder mal in einem Haushalt zu arbeiten, zumal mir die Arbeit damals bei Familie Schade auch Spaß gemacht hatte. So war es nun wieder Martin Schäfer, der überall Verbindungen hatte, die Hand im Spiel und vermittelte mich mit Tierarzt Dr. Stier. Ilse Schütte aus Wusterhausen, welche bis jetzt dort tätig gewesen war, hatte zwecks Heirat gekündigt und Familie Stier suchte nun eine neue Haushaltskraft. Zur Überbrückung, bis eine neue Kraft gefunden war, hatte man auf Paula Haack, eine schon etwas ältere Sattlermeisterwitwe, zurückgegriffen.

Irmgards erste Arbeitsstelle in Wusterhausen/ Dosse

Über eine Einstellung als Haushaltshilfe war ich mir mit Herrn und Frau Stier schnell einig, was wohl auf gegenseitige Sympathie zurück zu führen war und so begann meine Tätigkeit auf der neuen Arbeitsstelle am 10. November 1947. Mit etwas flauem Gefühl trat ich diese Arbeit an, zumal Frau Stier, kaum dass ich mich hier etwas eingelebt hatte, für eine Woche nach Berlin verreiste. Paula Haack,

Von Archangelsk in die Prignitz nach Wusterhausen/Dosse

welche ja auch noch für eine Zeit hier tätig sein sollte, hatte inzwischen das Heft fest in der Hand, was aber dem Doktor gar nicht behagte und so nutzte er die Abwesenheit seiner Frau aus, mir am Wochenende einen Brief für Paula mitzugeben, worin er ihr mitteilte, dass sie am Montag nicht mehr erscheinen braucht. Frau Stier war nach ihrer Rückkehr sehr erstaunt über die Aktion ihres Reino, (so nannte sie ihren Reinhold), aber sie musste sich ja nun den Tatsachen stellen. Als ich mich nach einiger Zeit gut eingearbeitet hatte, sagte Frau Stier zu mir, sie sich damals bei meiner Einstellung gefragt, ob sie wohl das richtige gemacht habe, da ich bis dahin noch nicht selbstständig in einem Haushalt gearbeitet hatte. Aber jetzt habe sie alle Vorurteile ausgeräumt. Das hat mich natürlich sehr gefreut. Und noch heute, nach vielen Jahren, kann ich sagen, dass ich diese Zeit nicht missen möchte.

Lisel, wie Frau Stier von ihrem Mann liebevoll genannt wurde, war die zweite Frau des Doktors, denn er war geschieden, da ihn die Erste verlassen hatte, mit der er einen Sohn, den Dieter, hatte. Dieter Stier war Architekt und verheiratet mit einer Fabrikantentochter aus Sachsen. Sie waren nette und gern gesehene Gäste in der Villa Stier, aber leider blieb diese Ehe kinderlos und ging daran auch in die Brüche. Hier sei kurz eingefügt, dass Dieter sich später wieder ein junges Weib nahm und zwei Söhne mit ihr hatte. Leider verfiel die Familie, als die Söhne schon erwachsen waren, immer mehr dem Alkohol, dem Dieter und ein Sohn zum Opfer fielen. Aber das geschah alles erst Anfang der 1990er Jahre, und das noch zu erleben, blieb Herrn und Frau Stier Gott sei Dank erspart. Denn der Doktor starb bereits 1955 im Alter von 70 Jahren und seine Frau, welche 16 Jahre jünger war, verstarb 1981 im Alter von 80 Jahren.

Aber nun wieder zurück in die Villa Stier und zu erfreulichen Erinnerungen. Inzwischen hatte ich mich gut an meine neue Arbeitsstelle gewöhnt und auch meine Arbeitgeber waren mit mir zufrieden, hatte ich jedenfalls das Gefühl. Dr. Stier war Tierarzt, er hatte viel auf den Dörfern zu tun und dort natürlich am meisten mit den Bauern. Und da er beim Schlachten auch als Fleischbeschauer zu tun hatte, wirkte sich das sehr günstig auf unsere Verpflegung aus, denn es gab bis etwa Anfang der 1950er Jahre noch alles auf Lebensmittelmarken, und das war knapp bemessen. Der Doktor nahm mich auch des Öfteren mit auf seine Landfahrten, wenn er Hilfe brauchte, zum Beispiel beim Impfen der Ferkel oder anderen Dingen, und das war dann für mich immer eine schöne Abwechslung. Es kam auch vor, dass ein Tier verunglückte, sich ein Bein brach oder ähnliches, dann war für uns der Mittagstisch wieder gesichert. Davon profitierten auch noch meine Eltern, denn der Doktor war ein guter und uneigennütziger Mensch. Er war sehr tierlieb und ihm tat es immer sehr

leid, eine Ente zu schlachten oder einer Taube den Hals umzudrehen. Und wenn einer seiner Landkunden seinen Hund loswerden wollte, brachte er ihn mit nach Hause und behielt ihn so lange, bis er den Hund wieder woandershin vermittelt hatte.

Die Villa Stier war ein sehr gastfreundliches Haus, fast ständig waren Verwandte oder Bekannte zu Besuch und bei Feiern oder Festen wurde auch ich mit einbezogen, so dass Fremde dachten, ich gehöre zur Familie. Der Wohnraum im Haus war auch belegt von unten bis hoch zur kleinsten Dachwohnung, denn viele Menschen hatten durch den Krieg ihre Bleibe verloren, sei es durch Vertreibung oder durch die Bombardierung der Städte. Als ich im November 1947 meine Arbeit bei der Familie Stier antrat, dachte ich daran, ein Jahr hier zu bleiben, doch es wurden, sage und schreibe, vier und ein halbes Jahr, aber daran hatten wohl, von der heutigen Warte aus gesehen, die guten familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse „schuld“!

Weihnachten im Haus von Dr. Stier

Auf ein Ereignis aus dieser Zeit möchte ich hier aber nochmal zurückkommen. Weihnachten hatte im Hause Stier immer einen hohen Stellenwert und an das letzte Weihnachtsfest 1951, was ich dort mitfeiern durfte, habe ich besonders gute Erinnerungen. Der Doktor hatte für jeden Teilnehmer ein Gedicht gemacht, worin er die Geschenke in Gedichtform gekleidet hat, so auch für mich und das möchte ich nicht vorenthalten.

ZUM WEIHNACHTSFEST 1951

Gespannt ist Irmi heut schon sehr:

„Was wird der Weihnachtsmann wohl bringen?

Es fällt ihm manchmal doch recht schwer –

Gefallen soll's vor allen Dingen!

Da wär' zunächst mal ein Kostüm

Und außerdem ein Dirndlkleid,

Dazu ein Fläschchen mit Parfüm,

Sowie ein Buch zum Zeitvertreib.

Auch für den Haushalt soll's was sein,

Sieh da – ein bunter Tortenteller!

Trägst Du ihn dann im Dunklen heim,

Wird's mit der Taschenlampe heller.

Man kann zur Not auch dabei schreiben

Und auch 'ne Flasche Wein auftreiben.

Geduldig ist nun mal Papier –

Auch Briefpapier – das merke Dir!

Das hübsche Bild häng' an die Wand –

Es stammt aus unserm Heimatland!“

Übrigens hat er für meine Eltern zu einigen Geschenken auch ein Gedicht verfasst, was mit diesen Zeilen endete:

„Beide soll'n noch lange leben
Und die Irmi auch daneben!
Ach, am schönsten ist's zu Hause
Bei dem guten Festtagsschmause.
Geht das Jahr dann bald zu Ende,
Alles sich zum Guten wende!“

Das waren meine Erinnerungen an die Zeit im Hause
Doktor Stier, die nun am 31. Mai 1952 endete.

Rückblick auf die erzählten Erlebnisse der Verwandten nach 1945

Bevor jetzt eine neue Arbeit und somit ein neuer Lebensabschnitt für mich begann, möchte ich nochmal auf die Zeit nach meiner Heimkehr 1947 zurückkommen und darauf eingehen, was sich während meiner Abwesenheit nach 1945 alles abgespielt hat und wie es meinen Eltern und der ganzen Verwandtschaft nach der Vertreibung ergangen ist und wohin das Schicksal die nun Heimatlosen alle verschlagen hat.

Wie ich schon erwähnte, ist meine **Mutter** und **Tante Lieschen** mit den beiden Jungen hier in **Wusterhausen** geblieben. **Onkel Richard** kam auch bald gesund aus dem Krieg zurück, und mein **Vater** gelangte mit einem Lazarettzug aus **Warmbrunn/Schlesien** nach **Apolda/Thüringen** und erlebte das Kriegsende in einem Lazarett, von wo er erst Frühjahr 1946 mit einem steifen Bein, was ihn sein Leben lang sehr behinderte, entlassen wurde. **Onkel Gustav**, der älteste Bruder meines Vaters landete mit seiner **Ernestine** in **Lübbenau** und gründete dort mit dem ältesten Sohn, der zweite Sohn ist auf der Flucht gestorben, einen kleinen Straßenbaubetrieb. **Onkel Hermann** ist noch in **Mosau** verstorben, seine beiden Söhne sind im Krieg gefallen und **Tante Frieda** ist mit einer Schwiegertochter in **Templin** untergekommen. **Onkel Alfred** und Familie, sowie **Oma Rosa** und **Tante Else** mit ihren drei Kindern fanden in **Hötensleben** ein neues Zuhause. **Reinhold Pietsch**, der Mann von Tante Else, war im Krieg vermisst gemeldet und kam auch nie wieder. **Tante Berta**, also die Muhme, die sich auch dort eingefunden hatte, verließ bei Nacht und Nebel Hötensleben über die Zonengrenze, sie hatte ja ihre Wertsachen gerettet, ging nach **Solingen** und bekam Arbeit als Haushälterin bei einem Fabrikanten. – In **Wusterhausen** erinnerte ich mich an meinen **Lehrer Paul Wolle** und erfuhr, dass er nach **Peitz**, wo sein Elternhaus steht, zurück gegangen ist. Auf einen Brief, den ich an ihn schrieb, bekam ich nette Antwort und zur Überraschung eine Abschrift meines Schulzeugnisses. Wenn nun schon meine Erinnerungen an die Zeit vor und nach 1945 zurückgehen, so kann ich heute nach über 60 Jahren sagen, dass uns erst viel später so richtig bewusst wurde, was diese Zeit uns alles genommen hat. Die Kinder- und

Jugendzeit bis Anfang des Krieges hat man ja eigentlich in guter Erinnerung, obwohl sich dort schon abzeichnete, was noch alles auf uns zukommt. Die Politik bekam alles in den Griff, bis zum kleinsten Pimpf wurde alles organisiert und bei Anfang des Krieges war an ein schönes Jugendleben, wie man es sich so vorgestellt hat, nicht mehr zu denken. Außer Kino fanden keine Veranstaltungen mehr statt, kein Schützenfest mit anschließendem Ball, kein Tanzabend oder Ähnliches. Zu dem tristen Dorfleben trug auch die totale Verdunkelung bei. Keine Straßenlaterne leuchtete mehr. Man durfte von außen keinen einzigen Lichtstrahl aus dem Fenster sehen.

Freundschaftliche Kontakte hatte ich mit **Willi Gladis**, einem Schulfreund aus unserem Dorf, die im Austausch von Feldpostbriefen stattfanden. Er war 1944 in **Frankreich** stationiert und freute sich auf den bevorstehenden Heimaturlaub, als am 6. Juni die Alliierten in der Normandie landeten und seine Einheit in heftige Kämpfe verwickelt wurde. Willi Gladis erlitt bald darauf eine schwere Verwundung, an deren Folgen er in einem Feldlazarett verstarb. Er war 24 Jahre alt. – Auf eine weitere Bekanntschaft mit einem Soldaten möchte ich hier auch noch zurückkommen. Es war damals so üblich, dass sich Familien sonntags oder feiertags einen Soldaten aus dem Lazarett von Schwiebus, welche sich dort auf dem Wege der Genesung befanden, für einen Tag einladen konnten. So machte sich dann **mein Cousin Gerhard** auf, um für seine Familie und uns einen Soldaten, welche man bis zum Dorf gebracht hatte, abzuholen. Der Soldat, der nun bei uns einen Tag verbringen sollte, hieß **Franz Fuß**, war Obergefreiter in einer Panzereinheit und stammte aus **Waldmössingen** bei Rottweil am Neckar, wo er als selbstständiger Schneidermeister tätig war. Diese Daten erfuhr ich natürlich erst später, denn der Franz besuchte uns, solange er sich im Lazarett befand, des Öfteren und es entwickelte sich im Laufe dieser Zeit eine leichte Freundschaft, mehr von seiner Seite als von meiner. Aber diese Zeit hatte auch bald ein Ende, denn Franz wurde nach seiner Genesung wieder zu seiner Einheit nach Paderborn versetzt und kam darauf nach Russland zum Fronteinsatz. Wir blieben im Briefkontakt, bis er am Plattensee in Ungarn in russische Gefangenschaft geriet. Und um diese Geschichte nun zu Ende zu bringen, muss ich nochmal kurz vorgreifen. Nachdem Franz 1952 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, hatten wir nochmal einen kurzen Briefwechsel, ob wir weiteren Kontakt haben sollten, aber da ich nicht in diese streng katholische Gegend wollte und der Franz auf keinen Fall in die damalige sowjetische Besatzungszone kommen wollte, hatte diese Romanze ihr Ende gefunden. Jahre später meldete er sich nochmal bei meiner Mutter, um sich nach mir zu erkundigen, aber da war ich bereits verheiratet. Wie wir später erfuhren, ist Franz Junggeselle geblieben.

Von Archangelsk in die Prignitz nach Wusterhausen/Dosse von Irmgard Herrmann

Doch nun zurück zu meinen Erinnerungen an unser Dorfleben bis zum Einmarsch der Russen, dem folgenden Horror und der Vertreibung Juni 1945. Alles wurde brutal auseinandergerissen, angefangen von dem Zusammenleben im Dorf, jeder kannte jeden; auseinandergerissen wurden auch die Freundschaften, die man hatte, die Verwandten, die fast alle in der Nähe wohnten; auch unsere Familie war davon betroffen; dabei konnten wir sogar noch froh sein, dass wir uns überhaupt wiedersahen. Durch die Vertreibung 1945 waren die Menschen über ganz Deutschland verstreut, viele Familien fanden sich nur teilweise wieder und manche waren ganz ausgelöscht. Nur langsam wurden einzelne Kontakte hergestellt und jeder hatte mit sich selbst zu tun. Von vielen Freunden und Bekannten gab es ja auch keine Adresse, ich selbst besuchte damals auch nur einmal die **Muhme** und meine **Cousine Ellen** in Solingen sowie die Verwandtschaft in Berlin. Soweit der kleine Rückblick in meine Jugendzeit. – Und nun zurück in die Zeit nach meiner Tätigkeit bei Familie Stier.

Irmgard sucht sich eine Stelle als Verkäuferin

Hier muss ich vorausschicken, dass ich mir damals schon Gedanken machte, nicht ewig im Haushalt zu arbeiten, denn mein Wunsch war es früher schon gewesen, Verkäuferin zu werden. Außerdem gab es in dieser ländlichen Gegend nicht viele Arbeitsmöglichkeiten außer in einer LPG, die in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone gegründet wurden, Arbeit zu bekommen, und das war nicht in meinem Sinne. Die Privatgeschäfte, die damals noch versuchten, sich über Wasser zu halten, waren alles Familienbetriebe und die brauchten kaum fremde Angestellte. So hatte der Konsum die Hauptversorgung der Bevölkerung in allen Bereichen übernommen. Dann kam der Staat auf die Idee, sogenannte „Freie Läden“ einzurichten, wo es jetzt zwar fast alles gab, aber zu enorm hohen Preisen, und aus diesen Geschäften schuf man später, als die Lebensmittelmarken abgeschafft wurden, die staatliche Handelsorganisation HO. Es entstanden nach und nach Geschäfte für Lebensmittel, Textilien, Industriewaren, Kurzwaren, Obst und Gemüse, Backwaren, Fische und nach Aufgabe der Textilien, wo heute die Sparkasse ist, ein Elektrogeschäft. Ich bewarb mich nun bei der HO und da zuerst ein Lebensmittelladen eingerichtet wurde, bekam ich dort eine Anstellung als Verkaufshilfe.

Mein erster Arbeitstag war der 7. Juni 1952. Für mich begann nun wieder ein neuer Lebensabschnitt. Kurioserweise befand sich das Geschäft in dem Haus, wo meine Mutter die erste Nacht in Wusterhausen in einer Bodenkammer verbracht hatte, also bei Fräulein Lutz (heute Familie Jörg Steffen). Bis kurz nach dem Krieg hatte ein gewisser Kerwien dort ein Fischgeschäft. Als ich damals in diesem Laden meine Arbeit begann, leitete Frau Jähngen

die Verkaufsstelle und als Verkäuferin war Frau Drews tätig. Ich hatte keine Schwierigkeiten, um mich in meiner neuen Arbeitsstelle einzuleben, denn der Umgang mit Menschen ist mir nie schwergefallen.

Anmerkungen von Axel Herrmann:

Meiner Mutter wurde 1954 auf der Hochzeitsfeier ihres Cousins Gerhard Diehr Alexander Herrmann als Tischpartner zugewiesen. Man fand sich sympathisch und den Rest kann sich jeder denken. Beide heirateten am 25. Juli 1958 in Schwarzenberg/ Erzg. und am 23.10.1958 erblickte ich im Hause meiner Großeltern Wilhelm und Klara Brattke in Wusterhausen das Licht der Welt. Das Haus hatten meine Großeltern ein Jahr zuvor gekauft. Mein Opa, Wilhelm Brattke, starb schon 1960. Meiner Oma Klara war ein langes Leben beschieden, sie starb im April 1991. Die letzten Jahre wurde sie von meiner Mutter gepflegt. Meine Mutter blieb dem HO Lebensmittelgeschäft bis zu ihrer Rente im Oktober 1984 treu, die ersten 16 Jahre als Verkäuferin und dann weitere 16 Jahre als Verkaufsstellenleiterin. Mein Vater, der im väterlichen Betrieb den Beruf eines Malers erlernte, machte nach einer schweren Kriegsverletzung, die er in Frankreich erlitten hatte, in Magdeburg 1945/46 eine Umschulung zum Schriftensmaler. 1976 machte er sich selbstständig und arbeitete bis zum Renteneintritt 1991 in der auf dem Grundstück befindlichen Werkstatt. Auch meinen Eltern war ein langes, erfülltes beschieden. Meine Frau und ich schenkten ihnen zwei Enkelkinder. Im Juli 2008 feierten sie ihre Goldene Hochzeit. Meine Mutter verstarb am 12.05.2011 und mein Vater verstarb am 09.07.2015. Beide fanden ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof in Wusterhausen. Beim letzten Heimatbesuch brachten wir von jedem Grundstück etwas Erde mit nach Wusterhausen, die ihnen so wie es ihr Wunsch war, mit in den Sarg bzw. mit in die Urne gegeben wurde.

Wer weitere Erlebnisberichte von Flucht und Vertreibung sucht, kann auch hier nachlesen:

Titel	Als Flucht und Vertreibung im Kreis Züllichau-Schwiebus begannen: vor 50 Jahren; Auszüge aus Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen
Herausgeber	Lothar Meißner
Mitwirkende	Heimatkreis Züllichau-Schwiebus
Verlag	Heimatkreis Züllichau-Schwiebus, 1995
Länge	100 Seiten

Die Evangelische Kirche von Bomst in Bildern

von Jan-Pieter Rau



Im letzten Heimatbrief berichtete Aleksander Waberski auf den Seiten 10 bis 12 über die Geschichte der Evangelischen Gemeinde Bomst. Wir finden in dem Beitrag auch historische Fotos der Evangelischen Kirche in der Unruhstädter Straße / Ecke Kirchstraße (heute ul. Kargowska / ul. Poznanska).

Bei unserem Besuch in Babimost anlässlich der Feierlichkeiten zum 20. Jubiläum der Städtepartnerschaft im Dezember 2025 erhielten wir Gelegenheit, das Innere des Kirchengebäudes zu besichtigen und Fotos aufzunehmen. Die Stadt Babimost, die Eigentümerin des Kirchengebäudes geworden ist, plant, das Haus zu rekonstruieren und hier ein interreligiöses Begegnungszentrum zu errichten. Wegen der denkmalrechtlichen und finanziellen Komplexität werden hierüber aber noch einige Jahre ins Land gehen. Dach und Turm sind bereits baulich gesichert.

Fotos Seiten 17-18: Jan-Pieter Rau



Die Evangelische Kirche von Bomst in Bildern

von Jan-Pieter Rau





Feuerwehrleute aus Neuruppin und Babimost

Vom 13. Bis zum 15. Juni 2025 feierte die Babimoster Feuerwehr ihr 130. Jubiläum. Eingeladen waren auch Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Neuruppin sowie der Neuruppiner Bürgermeister Nico Ruhle. Im Rahmen des Jubiläums-Appells, der im Anschluss an einen festlichen Gottesdienst in der katholischen Kirche zu Babimost stattfand, wurde auch die Geschichte der Babimoster/Bomster Feuerwehr erzählt. Den Text dieser Rede, freundlicherweise übersetzt von Magdalena Yanshin, lesen Sie nachfolgend:

Zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Babimost

Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Babimost reicht bis in das Jahr 1895 zurück. In diesem Jahr wurde die Feuerwehr von den polnischen Einwohnern der Stadt gemeinsam mit dem deutschen Tischlermeister Herzberg gegründet, der bis 1927 als ihr Kommandant tätig war. Die Ausrüstung der jungen Feuerwehr war zunächst sehr einfach: Die Feuerwehrleute trugen Uniformen und verfügten lediglich über eine Handdruckspritze. Erst im Jahr 1928 konnte die erste Motorpumpe angeschafft werden, was einen großen Fortschritt in der Brandbekämpfung bedeutete.

Im Jahr 1934 wurde Józef Szymański zum Kommandanten ernannt. Während seiner Amtszeit wurde die Feuerwehr technisch weiter modernisiert. Es wurden eine moderne Motorpumpe sowie ein Löschfahrzeug angeschafft. Die Feuerwehr Babimost war in der gesamten Umgebung für

ihre Einsatzbereitschaft und Effizienz bekannt und genoss einen sehr guten Ruf. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Einheit sogar zum Löschen von Bränden in Berlin eingesetzt. Allerdings wurde die gesamte Ausrüstung der Feuerwehr beschlagnahmt, sodass der Einheit nach dem Krieg zunächst wieder nur eine Handpumpe zur Verfügung stand.

Bis zum Jahr 2000 befand sich die Feuerwache in der Ulica Kargowska (Unruhstädter Straße) im Stadtzentrum. Das Gebäude war sehr klein, und in der schmalen Garage fanden lediglich ein mittelgroßes Löschfahrzeug vom Typ „STAR 25“ sowie ein leichter Löschwagen „ZUK“ Platz. Vor dem Ausrücken mussten sich die Feuerwehrleute vor der Wache umziehen und anschließend in die Fahrzeuge einsteigen. Auch sanitäre Einrichtungen waren nicht vorhanden, was die Arbeit zusätzlich erschwerte.

Im Jahr 1970 wurde der Feuerwehr eine Standarte verliehen – eine besondere Auszeichnung und Zeichen der Anerkennung für ihre Arbeit. 1988 erhielt die Einheit ein neues Löschfahrzeug vom Typ STAR 244, das den inzwischen veralteten STAR 25 ersetzte. Anfang der 1990er Jahre begannen schließlich konkrete Planungen für den Bau einer neuen Feuerwache. Maßgeblich daran beteiligt waren der Vorsitzende Andrzej Piosik sowie Bernard Radny, der Bürgermeister von Babimost und gleichzeitig Vorsitzender des Gemeindeverbandes der Freiwilligen Feuerwehr war. Ende August 1999 begannen die Bauarbeiten, und bereits am 2. September 2000 konnte die neue Feuerwache in der Kargowska 49A in Betrieb genommen werden.

Feuerwehrjubiläum

von Jan-Pieter Rau

Die technische Ausstattung der Feuerwehr wurde in den folgenden Jahren kontinuierlich verbessert. Im Jahr 2003 erhielt die Feuerwehr ein gebrauchtes technisches Rettungsfahrzeug der Marke Magirus, das nach einer umfassenden Modernisierung in den Einsatzdienst übernommen wurde. Der Fuhrpark bestand zu dieser Zeit aus einem GBA Magirus, einem GBM STAR 244 sowie einem GLM Żuk.

Seit Januar 1995 gehört die Freiwillige Feuerwehr Babimost zum Nationalen Rettungs- und Feuerlöschsystem Polens (KSRG). Im Laufe der Jahre wurde die Einheit immer wieder mit neuer Ausrüstung, Uniformen und Fahrzeugen ausgestattet. Zahlreiche Jubiläen wurden feierlich begangen: 1995 feierte die Feuerwehr ihr 100-jähriges Bestehen. Im September 2000 wurde sie mit dem Goldenen Zeichen des Feuerwehrverbandes ausgezeichnet und erhielt zusätzlich ein leichtes Löschfahrzeug der Marke Lublin von der Staatlichen Feuerwehr in Zielona Góra, das den alten Żuk ersetzte.

Im Jahr 2005 wurde das 110-jährige Bestehen gefeiert, verbunden mit der

Organisation der ersten deutsch-polnischen Feuerwehrtage. Im Jahr 2010 folgte das 115-jährige Jubiläum.

Ein besonders bedeutendes Jahr war 2013, als die Feuerwehr einen neuen mittelgroßen Rettungs- und Löschwagen der Marke Mercedes Atego erhielt, der den alten Magirus ersetzte. Im Jahr 2015 wurde das 120-jährige Bestehen gefeiert. Ein weiterer wichtiger Schritt erfolgte im Jahr 2023 mit der Anschaffung eines fabrikneuen leichten Rettungs- und Löschfahrzeuges der Marke Iveco.

Heute genießt die Freiwillige Feuerwehr Babimost in der Gemeinde, im Landkreis, in der Woiwodschaft und darüber hinaus einen sehr guten Ruf. Besonders erwähnenswert ist auch, dass zur Feuerwehr eine Feuerwehr-Blaskapelle gehört, die das kulturelle Leben der Stadt bereichert. Neben ihrer Zugehörigkeit zum nationalen Rettungssystem ist die Einheit außerdem Teil der Feuerwehrkompanie der Operativen Reserve der Woiwodschaft Zielona Góra.

Seit dem Jahr 2021 steht Marzena Janowicz-Pyzik der Freiwilligen Feuerwehr als Vorsitzende vor.



Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Babimost zeigt eindrucksvoll, wie sich aus kleinen Anfängen mit einfachster Ausrüstung eine moderne, leistungsfähige und traditionsreiche Feuerwehr entwickelt hat, die bis heute eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben der Stadt spielt.

Fotos: Stadtverwaltung Neuruppin



Was war wo in Liebenau / Lubrza?



Was war wo in Liebenau? Das wollten Martin Reim und seine Tochter Sabine vom Bruch im Jahr 2005 feststellen, als Doktor Jerzy Hawran in Lubrza/Liebenau danach fragte. Damals gesagt getan. Dann aber blieb es lange liegen. Der vorliegende Rekonstruktionsversuch beruht einerseits auf den Aufzeichnungen von 2005 mit den polnischen Anschriften und andererseits auf einem Stadtplan, der vermutlich den Stand von 1945 wiedergibt. Der Plan ist aus dem Städteatlas Ostbrandenburg, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer 1990, S. 62.

UL. ŚWIEBODZIŃSKA SCHWIEBUSER STRASSE

42 Świebodzińska 15? Schwiebuser Str. 138 **Arzt** Dr. Motzkau

Dr. Motzkau starb 1942 an einer Blutvergiftung. Sein Sohn war unser langjähriger Freund. Er ist im April 1945, in den letzten Tagen des großen Krieges, als 17-jähriger in Berlin gefallen. Eigentümer des Arzthauses war der Maurermeister Paech.

43 Świebodzińska 18 Schwiebuser Str. 124 **Tierarzt** Dr. Paul Taubert bis 1936, der danach in Schwiebus lebte und praktizierte. In Liebenau wird ab 1937 Dr. Erwin Merke in den Kreiskalendern als Tierarzt aufgeführt.

41 Świebodzińska Schwiebuser Str. 111 **Karl Noske Baugeschäft, Sägewerk und Wohnhaus von Karl Noske.** Mit dessen Sohn Ulli und dem Arztsohn Klaus Motzkau radelten Friedo und Martin nach Schwiebus zum Gymnasium. Ullis Vater Karl verhalf den vier Jungen

Die Bestandsaufnahme „Was war wo?“ wurde 2009 von den damals noch lebenden Liebenauern Gertrud Reim (Jahrgang 1904, gest. 2010) und Ursel Faust (Jahrgang 1920, gest. 2019) ergänzt und kurz vor Drucklegung von zwei kundigen Liebenauer Nachfahren, Ingolf Noske und Uwe Knothe, bestätigt.

Die Auffindung der ehemals deutschen Adressen im heutigen Stadtplan ist bestimmt nicht immer gelungen. Aber die polnischen Adressen müssten stimmen. Wenn sich Fehler eingeschlichen haben oder jemand Ergänzungen machen möchte, schreiben Sie bitte oder rufen Sie mich an.

KONTAKT:

Sabine vom Bruch, geb. Reim,
Ziegelbruch 8, 18292 Krakow am See,
Tel. +49 160 96068075,
E-Mail: sabinevombruch@gmx.de

Folgende Geschäfte und Namen aus den 1930er und 1940er Jahren wurden unter den heutigen Adressen aufgeschrieben:

zu einem Segelboot, das im Sägewerk gebaut wurde.

44 Świebodzińska 25? Schwiebuser Str. 110 **Bauer und Schmied Paul Vollmer.**

40 Świebodzińska 24 **Autovermietung Max Masur.**

39 Świebodzińska 28 Schwiebuser Str. 109 **Bauer Paul Faust**, der den Heuboden in unserem Pfarrhof gemietet hatte. Dort hatte mein Bruder Friedo 1942 einen Juden versteckt, der aus dem Judenlager an der dicken Eiche geflohen war und bei uns Schutz und Hilfe suchte. Nachdem Mutter ihm zu Essen, zivile Kleider und einen Anzug von Vater gegeben hatte, floh er weiter. Den inzwischen alt gewordenen Sohn Walter Faust (gest. 2017) trafen wir jedes Jahr beim Heimattreffen in Alt-Ruppin-Gildenhall.

Liebenau,
Neum

[üb. Schwiebus]

Fernsprechgebühren an Postamt Schwiebus, Postscheckkonto Berlin 108 83
Handvermittlung, D: W 8—20, S 8—9,
12—13
ZwPA, Um Gbf 1182 Gbz 28/50
Apothek Inh. H. Nowak Markt 79
22
Bandt Karl Hotelbes. Schwiebuser
Str 88 23
Bartel Karl Hoch-Tiefbau 18
Bengen Alex Spezial-Rep.-Werkst.
f. Automobile Motor- u. Fahrräder
Tankst. Öle Schwiebuser Str 54 19
Busse Hedwig Hammermühle 14
Ev. Pfarramt 29
Faust August Ackerbürger Hufen-
kolonie 11
Felchner Max Stadtmühle Kirch-
str 54a 12
Gendarmeriepostenbereich 4
Glonn Gustav Konditorei u. Café
Autovermietung Schwiebuser Str 8b
32
Grunert Hugo Sattlermstr. Schwie-
buser Str 44 21
Herrmann Franz Schmiedemstr.
u. Gastw. Kirchstr 52-53 27
Kath. Pfarramt Kirchstr 69 26
Klent Albert Landwirt Neudörfel
10
Knothe Gerhard Gastwirtsch. u.
Fleischerei Markt 48 38
Knothe Julius Gastw. Neudörfel 6
Knothe Karl Dampfbäckerei u. Kon-
ditorei Schwiebuser Str 45 35
Krause Arnold Herrenbekleid. Hüte
u. Mützen Kirchstr 66b 25
Kubicki Boleslaus Viehhdlg.
Schwiebuser Str 31 36
Laube Ernestine Hebamme 33
Merke Erwin Dr. prakt. Tierarzt
Schwiebuser Str 124 28
Motzkau Dr. prakt. Arzt Schwie-
buser Str 138 1
Noske Karl Baugesch. u. Sägewerk
Schwiebuser Str 111 31
Pannhausen Ferdinand Landw.
Hufenkolonie 9
Pauli Reinhold Steinsetzmstr. u.
Tiefbaugesch. Schwiebuser Str 130
7
Pohland Viktor Uhrmacher Elektro-
u. Rundfunk Rep.-Werkstatt 37
Redlich August Ackerbürger
Schwiebuser Str 28 16
Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.
u.H. Liebenau (Neum) 30
Städt. Verwaltung Schwiebuser
Str 8
Zerndt Gustav Schlächtereier u.
Handelsm. Schwiebuser Str 24
Zerndt Otto Bauer Schwiebuser Str
25 34

Was war wo in Liebenau / Lubrza?



38



38



35

45 **Świebodzińska 31** *Predskole/Kindergarten*. Früher: *evangelische Volksschule mit 8 Klassen*.

38 **Gegenüber an der Świebodzińska** liegt die katholische, ehemals evangelische, Kirche, in der Fritz Reim ab 1932 Pfarrer war und 1940 bis 1944 von seiner Schwägerin Agnes Sauer vertreten wurde.

37 *Daneben*, hinter einer kleinen parkartigen Anlage, in der sich das Kriegerdenkmal befand, lagen *kleinere Häuser*, eine so genannte *Hufenkolonie*. Diese Häuser gehörten der Reihe nach:

Dem *Ortsdiener Paul Pannhausen Schwiebuser Str. 1a* u. seiner Familie, dem *Bauer Georg Schneider Schwiebuser Str. 1b* und dem *Kirchendiener P. Hirte Schwiebuser Str. 2a*.

Danach in Richtung Markt zweigte von der Świebodzińska nach links die Straße zum Gastsee ab.



45

32 In Richtung Markt folgte an der **Świebodzińska Schwiebuser Str. 3c** links die *Bäckerei mit Lebensmittel-laden* von *Familie Richard Kache*, die in ihrem Hof auch eine Wäschemangel betrieb.

33 Gegenüber an der **Świebodzińska** Ecke Klaszstorna **Schwiebuser Str. 88** war das *Hotel Karl Bandt* (das heutige Haus ist kleiner).

31 **Świebodzińska** gegenüber vom Hotel Bandt: *Fleischerei Bruno Ritter Schwiebuser Str. 87*.

36 **Klaszstorna 4**, früher *Klosterstr.* orangegelbes Haus, *Elektriker Alfred L'Orange*.

35 Neben **Klaszstorna 1 Klosterstr.** befindet sich das „Törchen“, das Eingangstor zu einem Weg, der zwischen den Grundstücken zum Pfarrgarten führte. Der Durchgang ist aus rotem Backstein gemauert mit Spitzbogen und Kreuz. Es ist der einzige erhaltene Bauteil des evangelischen Pfarrhauses an der Noblistów.

34 Weiter auf der **Świebodzińska** in Richtung Marktplatz rechts **Schwiebuser Str. 101** *Elektrogeschäft Paul Förster*.

30 Gegenüber an der **Świebodzińska links Schwiebuser Str. 6** im heutigen Touristenbüro war früher die *Gastwirtschaft mit Saal und Hotel*

Alfred Müller. In dem Saal wurden regelmäßig Kinofilme vorgeführt.

29 **Świebodzińska 45 links** in Richtung Marktplatz **Schwiebuser Str. 8b** *Bäckerei Gustav Glona*.

28 Daneben **Świebodzińska 46** gegenüber der Einmündung der Noblistów **Schwiebuser Str. 8c** *Laden von Kaufmann Georg Grunert*.

27 Weiter auf der **Świebodzińska Schwiebuser Str. 9** kommen Haus und Hofeinfahrt von *Bauer Max Pannhausen*.

26 Auf dem Eckgrundstück **Świebodzińska Noblistów** befand sich in der **Schwiebuser Str. 84** das *Bekleidungshaus Konrad Krause* für Damenoberbekleidung – „Krauses Ecke“, wo sich abends die Jugend traf. In Richtung Markt **Schwiebuser Str. 83** befanden sich Haus und Werkstatt der *Schreinerei Otto Klude*.

An dieser Straßenecke stand über einem tiefen Brunnen eine der *Pumpen*, von denen sich die ärmeren Leute, die keine eigene Wasserversorgung in ihrem Haus hatten, Wasser in Eimern holten.

25 An der **Świebodzińska in Richtung Marktplatz Schwiebuser Str. 82** steht ein weißes Haus ohne Hausnummer. Hier war früher die Schuhmacherei und das *Schuhgeschäft*

von **Reinhold Fröhnert**, der zwei hübsche Töchter hatte, deren prachtvolle Hochzeiten wir als Kinder miterleben konnten. Der Vater, Meister Fröhnert, suchte oft seine Brille, die er meistens auf seiner Stirne trug.

Im weiteren Verlauf der **Świebodzińska** folgte eine Gasse, die zum katholischen Friedhof führte.

24 Dann folgt das Haus von **Schneidermeister Otto (oder Gottlieb?) Zeim**. Seine Tochter ging mit dem Schreiber dieser Zeilen (Martin Reim) zusammen von 1937 bis 1941 in die Volksschule.

23 **Gegenüber Świebodzińska 49 Schwiebuser Str. 10** lagen Haus und

Hofeinfahrt von **Bauer Alfred Hilscher**, bei dem wir jedes Jahr bei der Kartoffelernte halfen. Es war der Bruder des Lehrers Max Hilscher aus Schwiebus, der das Heimatmuseum der Stadt Schwiebus leitete.

22 Weiter an der **Świebodzińska an der linken Seite in Richtung Markt** befand sich ein großer **Bauernhof** mit einer prächtigen Haustreppe. An den Namen können wir uns nicht mehr erinnern.

21 Weiter an der **Świebodzińska folgte links** an der **Schwiebuser Str. 13** das kleine Haus, in dem früher der alte **Uhrmacher Wilhelm Handtke** wohnte. In diesem Haus lebte

Mutters Schwester, meine Tante **Agnes Sauer aus Bielefeld, mit ihren damals drei kleinen Kindern**, unseren Vettern und Kusinen, die wegen des Bombenkrieges über Westdeutschland drei Jahre dort blieben. Agnes Sauer war ordinierte Pfarrerin. Da mein Vater, der Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Liebenau, als Soldat im Krieg diente, hielt Agnes Sauer regelmäßig Gottesdienst und gab Konfirmandenunterricht.

20 Weiter an der **Świebodzińska links in Richtung Markt Schwiebuser Str. 12** schloss sich die **Schneiderei und das Herrenbekleidungshaus Ernst Seiffert** an.

NOBLISTÓW FRÜHER ENDE DER KIRCHSTRASSE

46 **Noblistów 1 Gaststätte „Beim Doktor“**. Hier war 2005 der Wohnsitz der Familie von **Doktor Jerzy Hawran** in einem Neubau auf dem Grundstück des **ehemaligen evang. Pfarrhauses**, früher **Kirchstraße 72**. Hier wohnten bis 30.01.1945 **Pfr. Fritz Reim mit seiner Frau Gertrud** und den Kindern **Friedo, Martin, Brigitte und Bärbel**. Das Wohnhaus wurde zerstört, erhalten sind Teile der Ställe und der Waschküche, sowie das oben erwähnte „Törchen“ Nr. 35, hinter dem der Fußweg an die Hinterseite des Pfarrgartens führte.

Martin Reim schreibt: **Doktor Jerzy Hawran** hat uns 2005 auf seinen Balkon mit Blick in den ehemaligen

Pfarrgarten eingeladen. Er kam gerade vom Blaubeeren suchen zurück und bot sie uns sofort an. Jerzy Hawran – wie ich geboren 1931 – ist 1945 aus Ostgalizien vertrieben worden, aus einer Stadt am Dnjestr, die in seiner Jugend polnisch war. Vorher war seine Heimat österreichisch und danach russisch und heute ist sie ukrainisch. Er hat seine Familie weitgehend in den Wirren des zweiten Weltkrieges verloren.

Jerzy Hawran studierte in Lublin Medizin und siedelte schließlich als Landarzt in Lubrza, früher Liebenau. 2005 war er bereits im Ruhestand. Seine Tochter betrieb mit ihrem Mann die Gastwirtschaft „Zum Doktor“,

die auch heute noch unter diesem Namen als Gaststätte und Pension existiert. Und der ehemalige Arzt interessierte sich u.a. für die Geschichte seiner neuen Heimatstadt. Nach unserem Eindruck schien es dort 2005 wenig Informationen über die deutsche Geschichte von Liebenau zu geben, die bis ins Mittelalter zurückgeht. Denn Liebenau gehörte zum Gebiet des Zisterzienserklosters Paradyś, das eine Tochter des Klosters Lehnin im heutigen Brandenburg ist.

48 **Gegenüber von Noblistów 1** befindet sich noch heute die **Mauer um den katholischen Friedhof**. Die sehr alte und schöne **katholische Kirche** ist am 30. Januar 1945



46



49

Was war wo in Liebenau / Lubrza?

ausgebrannt und später abgerissen worden.

An der Friedhofsmauer stand das *Wiegehäuschen* mit Waage der Gemeinde für schwere Fahrzeuge, wie z.B. Pferdewagen voller Kartoffeln oder Getreide o. a.

49 Auf dieser Straßenseite in Richtung Świebodzińska befand sich auch das *Spritzenhaus der Freiwilligen Feuerwehr*.

3 MAJA FRÜHER KIRCHSTRASSE

50 Wenn man *von der Noblistów rechts herum in die ul 3 Maja Schwiebuser Str. 136* geht, folgt hinter dem *Armenhaus* das schöne große *Wohnhaus der Polizisten mit Gendarmerie*, deren Garten an den Pfarrgarten grenzte.

51 *An der 3 Maja gegenüber Kirchstr. 133* befand sich der Hof des Großbauern Johann Meyer.

52 Biegt man *von der Noblistów links in die 3 Maja*, gelangt man zum Marktplatz: An der rechten Seite findet man heute das Anwesen der Feuerwehr. Hier befand sich früher das *katholische Pfarrhaus Kirchstr. 69*. Es steht nicht mehr. Herr Pfarrer Siebener wurde von den Russen am 30.1.1945 erschossen. Neben dem katholischen Pfarrhaus war die *kath. Volksschule mit 8 Klassen*. Das Gebäude ist erhalten und hat heute die Anschrift *3 Maja 4*.

47 *3 Maja Ecke Noblistów Kirchstr. 134* das *Armenhaus der Stadt Liebenau*, ein langes, einstöckiges Haus mit Hof und Stallgebäuden. Dort wohnte die Familie Fritz Weiß. Frau Weiß war früher Kindergärtnerin, tüchtig und nett. Herr Weiß war Dachdecker. Sie hatten 10 Kinder, die mit uns 4 Pfarrerskindern viel gespielt haben und von unserer Mutter sehr unterstützt wurden. Aus allen Kindern der Familie Weiß, die wir nach dem



Krieg wiedergefunden haben, sind tüchtige Menschen geworden.

53 Weiter an der *3 Maja 8 Kirchstr. 66b* lag das *Bekleidungsgeschäft von Schneidermeister Arnold Krause* mit Herrenmoden, Hüten und Uniformen.

54 *3 Maja 9 Sparkasse – Raiffeisenkasse*.

55 *3 Maja 11 Schausteller Horst Arndt*.

56 *3 Maja 10 Evangelisches Gemeindehaus mit Kindergarten* und Gemeindegewerkschaft.

57 *3 Maja 12 Bürgermeisteramt mit Wohnhaus* für den *Gemeindevizepräsidenten*, bis 1945 Herr Bude. Der *Bürgermeister* von 1938 bis 1945 war der *Müller, Max Felchner*.

58-61 Danach folgten auf der *3 Maja Kirchstr.* eine Reihe von *Bauernhäusern*, deren Hofeinfahrten nach hinten in die *Strickerergasse*

Ogrodowa mündeten, während die Wohnhäuser vorn wie eine städtische Straße aussehen. Es waren „Ackerbürger“ der Stadt Liebenau, keine „einfachen Bauern“: Die Bauern waren damals:

58 *Otto Möglich Kirchstr. 63*,

59 *Willi Lenz Kirchstr. 62*,

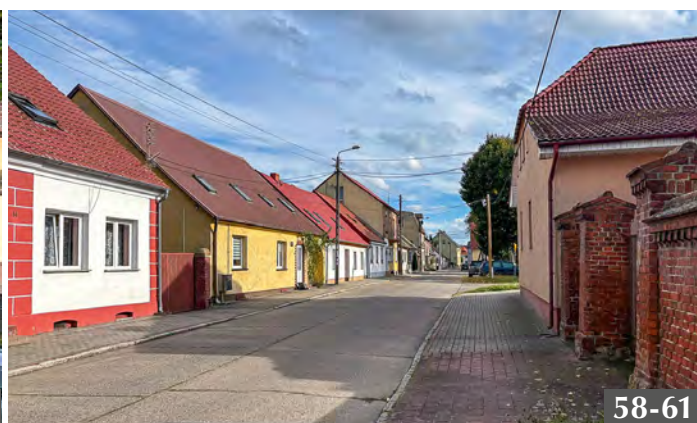
60 *Bruno Binder Kirchstr. 60* und

61 *Robert Wundersee Kirchstr. 58*

62 Als nächstes folgte der *Tischlermeister Reinhold Goldbach Kirchstr. 57*.

63 *3 Maja 20 Katholische Schwesternstation mit Kindergarten*. Das ist das Haus mit der Holzveranda am Eingang.

64 Daneben, an der *3 Maja*, das ehemals prächtige Haus gehörte dem





4



3



3

Uhrmacher Viktor Pohland, dessen Sohn zusammen mit der Wojewodschaft Lubuskie 2005 einen wunderschönen Prospekt für Touristen in polnischer und deutscher Sprache hergestellt hat.

65 Weiter stadtauswärts an der **3 Maja rechts Meyerscher Gutshof**.

66 **3 Maja 19 Kirchstr. 52/53 linke Straßenseite** (Ri Mühle) *Hotel und Gasthaus „Deutsches Haus“* mit großem Saal, Inhaber Familie Franz Herrmann.

67 **3 Maja 21 Kirchstr. 53b Malermeister Karl Folge**

68 **3 Maja 23 Friseur Roland Freres**. Ihm gehörte der große Garten am Westufer des Gastsees, gegenüber vom Liebenauer Badestrand. Der Friseur hatte dort ein Boot.

5 Auf der **Ecke Świebodzińska 3 Maja Schwiebuser Str. 39** waren Haus und Werkstatt von *Stellmacher Paul Müller*. Er machte Wagenräder, Fässer u.a.

Hier **endet die 3 Maja** an der **Świebodzińska**. An dieser Stelle mündet von rechts, stadtauswärts, die ehemalige **Strickergasse Ogradowa** ein, die sich hinter den Bauernhöfen von der **Klosterstr. Klasztorna** bis zur **Świebodzińska** hoch zieht.

4 An der **Świebodzińska**, stadtauswärts rechts in Richtung Kanalbrücke, an der Ecke zur **Strickergasse Ogradowa** zwischen Einmündung **3 Maja** und dem früheren Mühlenanwesen, damals **Schwiebuser Str. 55**, befanden sich Haus und Werkstatt des *Sattlermeisters Emil Faust* mit der **ARAL-Tankstelle**. Emil Faust war außerdem *Kasten- (Schatz)meister der evangelischen Kirchengemeinde*. Die *Tochter Ursel Faust* war viele Jahre lang *Haustochter und Kindermädchen* bei meinen Eltern. Sie hat an dieser Aufstellung mitgearbeitet.

3 **Świebodzińska** rechts, gegenüber vom Mühlteich **Schwiebuser Str. 54a** lagen *Mühle und Bauernhof von Max Felchner*, der von 1938 bis 1945

Bürgermeister war. Ich kannte das Anwesen von Felchners sehr gut, weil ich mit dem Sohn Heinz befreundet war. Wir haben zusammen Kühe gehütet und manchen Unfug gemacht.

2 Weiter stadtauswärts rechts auf der **Świebodzińska** war die *Shell-Tankstelle* und nach unten in den Wiesen die *Autowerkstatt von Alex Bengen Schwiebuser Str. 54c*.

1 Das kleinere nächste Haus stadtauswärts auf der rechten Straßenseite, dicht am Kanal bzw. an der Packlitz, mit einer großen Linde davor, gehörte der Witwe *Anna Nagel Schwiebuser Str. 54*, deren Nichten oder Enkelinnen hübsche Mädchen aus Berlin waren, die Friedo im Sommer besonders gut gefallen haben.

6 Gegenüber von der Mühle, **Świebodzińska 72 Schwiebuser Str. 35a**, lag das *Gasthaus Edmund Paech*. Dort kauften wir die Zigaretten, die wir beim Kühe hüten rauchten.

JETZT ZURÜCK AUF DER SWIEBODZINSKA, WIEDER IN RICHTUNG MARKTPLATZ

7 **Świebodzińska 71** das *Kaufhaus Klemt*.

8 **Świebodzińska** schräg gegenüber von Klemt, war früher, ehe wir nach Liebenau kamen, und als die Stadt durch den Bergbau noch reich war, ein *Kaufhaus*, das 1928 in Konkurs ging. Später befanden sich dort unten ein *Kaiser's Lebensmittelgeschäft*, oben *Mietwohnungen*.

9 Weiter in Richtung Marktplatz auf der **Świebodzińska** folgt das große einstöckige Haus der *Fleischerei Gustav Zerndt*.

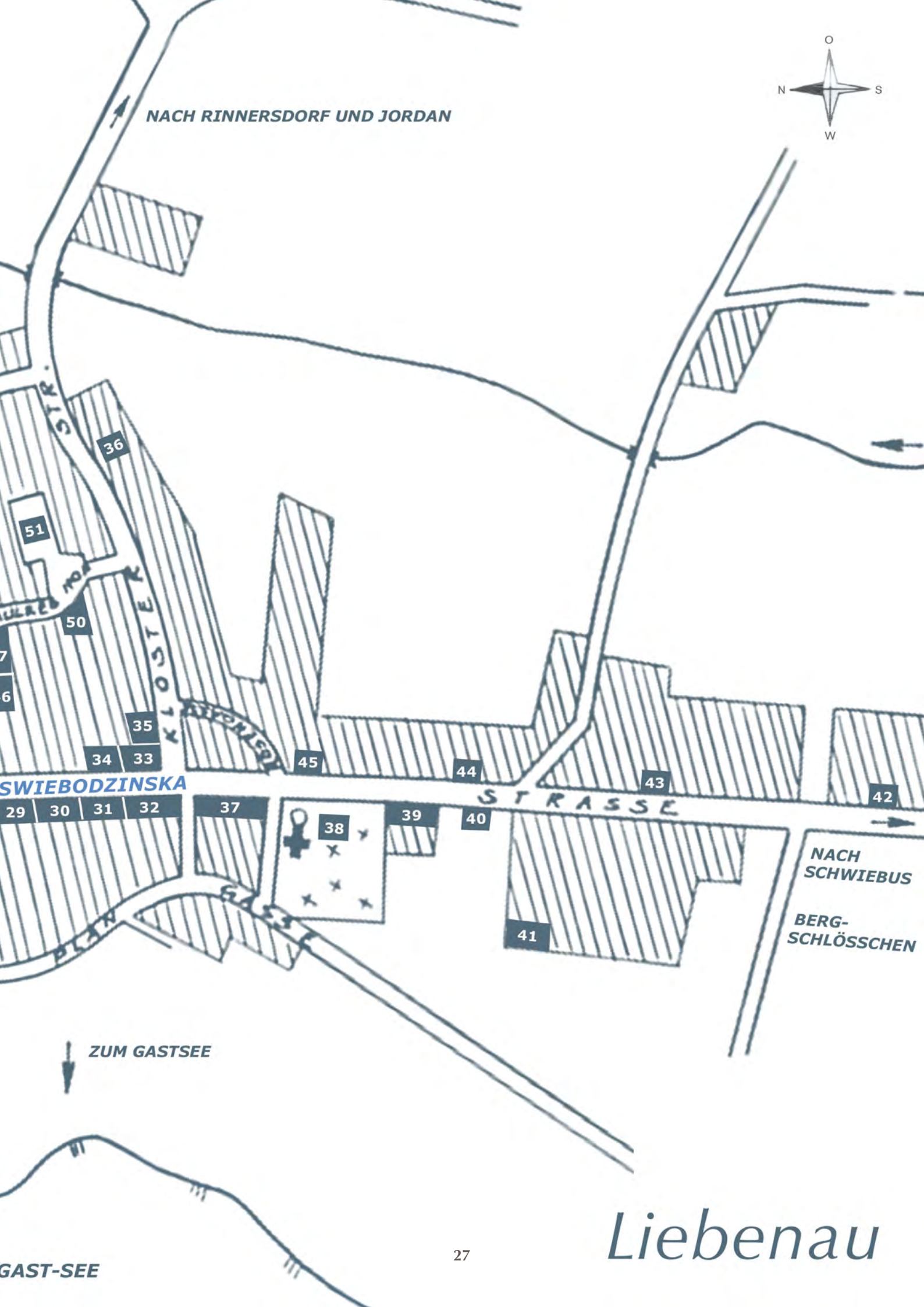
10 Dann erreichte man an der **Świebodzińska** zwischen **Nr. 58 und 61** das Anwesen der *Bäckerei und Konditorei mit Eiscafé Karl Knothe Schwiebuser Str. 45*.

11 Gegenüber an der **Świebodzińska vermutlich Nr. 60 Schwiebuser Str. 25** der Hof des *Großbauern Otto Zerndt*.

12 Neben der Bäckerei Knothe lag in der **Schwiebuser Str. 46** das schöne *Schuhgeschäft* vom *Schumachermeister Hermann Lehmann*.



NACH RINNERSDORF UND JORDAN



SWIEBODZINSKA

STRASSE

KLOSTER GASSE

PLAN GASSE

NACH SCHWIEBUS

BERG-SCHLÖSSCHEN

ZUM GASTSEE

GAST-SEE

Liebenau

Was war wo in Liebenau / Lubrza?

MARKTPLATZ / PLAC WDIECZNOSCI

13 Die heutige *Post* war auch damals die Post **Świebodzińska 54**.

14 Daneben kam der *Lebensmittel- und Milchladen* von *Gustav Hentschke*.

15 In der **Świebodzińska** neben dem Marktplatz, da wo 2005 der ABC-Laden stand, **Schwiebuser Str. 16/17**, befand sich die Fleischerei Ernst Hoffmann. Er hatte auch einen Bauernhof und war für einige Jahre Bürgermeister. Er hat als alter Mann durch einen Huftritt von einem seiner Pferde schwere Verletzungen im Gesicht erlitten. Seine drei Söhne sind als Soldaten im Krieg gefallen.

16 **Plac Wdiecznosci 2 Markt 47**, an der Ecke **Świebodzińska** Frisör Otto Köhler.

17 **Plac Wdiecznosci 3** das zweistöckige Haus daneben **Markt 48**: Hotel Gastwirtschaft und Fleischerei Gerhard Knothe.

18 **Plac Wdiecznosci 6** = Eckhaus zur **3 Maja** war Bäckerei Krause.



Martin Reim Vater und Sohn Markt Liebenau 2024

19a **Plac Wdiecznosci 9 oder 10?**: Fahrradgeschäft und -Werkstatt Tschuschke.

19b **Plac Wdiecznosci Ecke Świebodzińska**, wo 2005 der Einkaufsmarkt war, **Markt 79** war 1945 die Apotheke mit Inhaber H. Nowak.

DER GASTSEE – JEZIORO GOSZCZA

Über Liebenau und seine Seen

schreibt Gertrud Reim, Frau von Pfr. Fritz Reim:
 „Unser Städtchen lag eingebettet in einer lieblichen Landschaft zwischen Hügeln, Feldern und Seen.
 Die Seen spielten das ganz Jahre über eine große Rolle in unserem Leben. Im Sommer zum Baden, im Frühling und Herbst für Spaziergänge und im Winter zum Schlittschuhlaufen. Der schönste Badensee war „unser“ Gastsee. Er lag ganz nahe am Städtchen und war sommers wie winters leicht zu erreichen.“



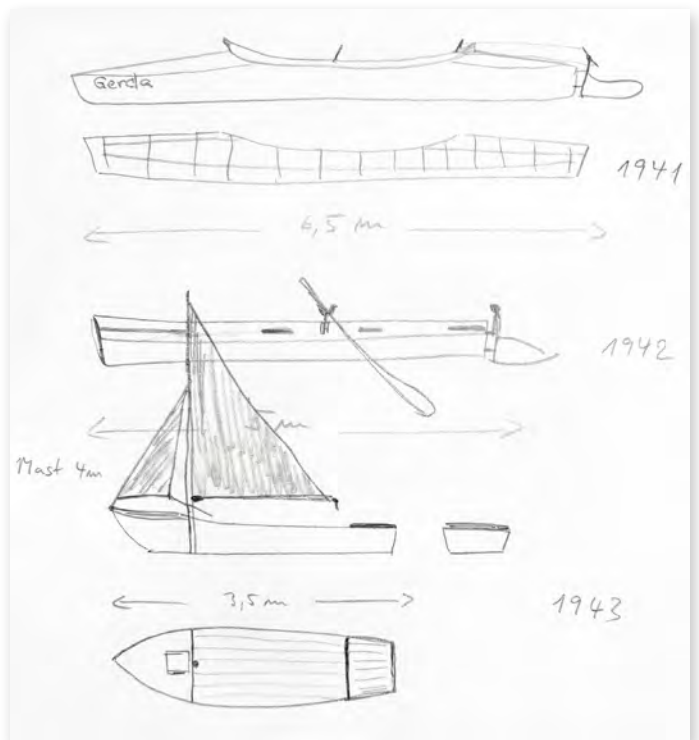
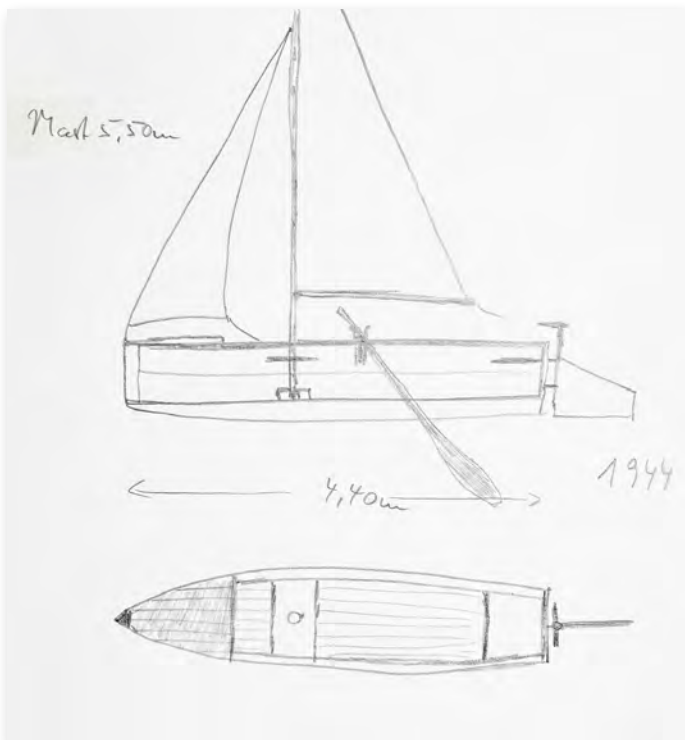
Weitere Artikel über Liebenau im

- » HEIMATBRIEF 2022, S. 33
"Flucht aus Liebenau" von Martin Reim
- » HEIMATBRIEF 2023, S. 43–47
"Erinnerungen an Liebenau" von Janna Wiese.
(Ihre Familie besaß die Häuser Schwiebuser Str. 16 und 17 in der Nähe der Post am Markt-
platz. Die Häuser stehen nicht mehr.)
- » HEIMATBRIEF 2025, S. 6–9
"Erinnerungen an Liebenau und Neudörfel"
von Elfriede Benn



Die Boote der vier Jungen

Friedo und Martin Reim waren in den 1940er Jahren mit Ulli Noske und Klaus Motzkau befreundet. Die vier Jungen konnten nicht nur sehr gut schwimmen und Schlittschuh laufen. Sie träumten von einem eigenen Boot. 1941 gab man ihnen ein faltboot zum Paddeln, 1942 hatten sie einen Ruder Kahn, 1943 bauten die Handwerker von Karl Noske mit den Jungen ein Ruderboot und 1944 sogar ein Segelboot. Da wir Kinder – also die im Westen nachwachsende Enkelgeneration – nicht so wirklich glauben konnten, dass sie extra Boote gebaut bekamen, zeichnete unser Vater meinen skeptischen Brüdern alles genau auf. Damals entstanden die Bleistiftzeichnungen von den Booten.



Eine Zuschrift aus dem heutigen Jehser

von Kamila Martyn

Mein Name ist Kamila Martyn.

Ich wohne in JEZIORY (ehemals Jehser). JEHSER liegt in der Woiwodschaft Lubuskie (Lebus), im Landkreis Świebodzin (Schwiebus).

Solange ich denken kann, interessiere ich mich für Geschichte. Deshalb hat es mir große Freude bereitet, mit den ehemaligen Bewohnern von Jehser zu sprechen. Sie kamen nach dem Krieg aus Sehnsucht nach ihrer verlorenen Heimat hierher – eine Heimat, die sie aus den Erzählungen ihrer Eltern kannten und an die sie als Kinder selbst noch vage Erinnerungen hatten. Sie wollten das alles nach dem Krieg mit eigenen Augen sehen.

Da ich in Deutschland arbeite, beherrsche ich die deutsche Sprache, weshalb es mir leicht fiel, Kontakte zu diesen Menschen zu knüpfen und eine gemeinsame Ebene zu finden. Damals haben mein Vater und ich enge Verbindungen aufgebaut und mit einigen haben wir uns sogar angefreundet. (Bickert Georg aus Wutzetz, Bickert Helmut und Karl-Heinz, Fam. Günther, Pfarrer Sigurd Scherz, Familie Schilling und andere).

Ich vermute, dass heute leider fast keiner dieser ehemaligen Bewohner mehr lebt – die Zeit vergeht unaufhaltsam und diese Generation ist wohl verstorben.

Möge Gott ihrer Seele gnädig sein, aber vielleicht irre ich mich ja?

Ich schreibe Ihnen heute mit einer Bitte!

Vielleicht haben Sie in Ihren Archiven oder privaten Alben noch Fotos von Jehser aus der Vorkriegszeit? Heutzutage lässt sich zwar vieles im Internet finden, aber ich glaube, dass Ihre Mitglieder und die Leser Ihrer Zeitschrift, die sich seit vielen Jahren regelmäßig treffen, noch persönliche wertvolle fotografische Aufnahmen in ihren Familienalben besitzen.

Ich meinerseits biete Ihnen gerne meine Hilfe an, wenn es um aktuelle Fotos oder Informationen aus dem heutigen Jeziory geht. Vielleicht interessiert es Sie zu sehen, wie sich das Dorf in den letzten über 80 Jahren entwickelt hat und wie schön es heute aussieht.

Lassen wir uns die Geschichte vor dem Vergessen bewahren, damit Jehser in der Erinnerung künftiger Generationen weiterlebt.

KONTAKT:

Kamila Martyn

maciekmartyn@interia.pl



Friedenskirche Jehser, Kr. Züllichau-Schwiebus
Erbaut 1909



Wer hat Informationen, Berichte oder Unterlagen über Neu Kramzig?

Das fragt uns Philippe Doliger. Er schreibt:

Ich bin vor Kurzem auf Ihren Verein Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V. aufmerksam geworden und habe mit großem Interesse Ihren jährlichen Heimatbrief gelesen. Es hat mich sehr beeindruckt, wie engagiert Sie sich für die Erinnerung an die ehemaligen deutschen Gemeinden in dieser Region einsetzen.

Meine Urgroßeltern (Gospodarczyk, Kamyszek, Brzezinski und Tomiak) und Großeltern mütterlicherseits stammen aus Neu Kramzig (Kleistdorf), dem heutigen Nowe Kramsko (in Polen). Im Unterschied zu vielen anderen Familien in der Region sind sie 1945 nicht geflohen, sondern in Nowe Kramsko geblieben. Meine Großeltern haben später in Sulechów (dem ehemaligen Züllichau) gelebt, wo auch meine Mutter geboren und aufgewachsen ist. Erst 1989 konnten meine Großeltern – nach mehreren vergeblichen

Versuchen – Polen verlassen und als Spätaussiedler nach Deutschland übersiedeln.

Ich beschäftige mich derzeit mit der Geschichte meiner Familie mütterlicherseits und dem Leben in Neu Kramzig (Kleistdorf) vor 1945. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir eventuell Informationen, Hinweise oder Zeitzeugenberichte über Neu Kramzig zur Verfügung stellen könnten – oder mir sagen könnten, an wen ich mich wenden kann, um mehr über das frühere Dorfleben zu erfahren.

Für jede Unterstützung oder jeden Hinweis wäre ich Ihnen sehr dankbar

KONTAKT:
Philippe Doliger
philippe.doliger@gmail.com

GEFUNDEN: Schmarse: ein Poststempel aus 1886

von Sibylle Frerichs

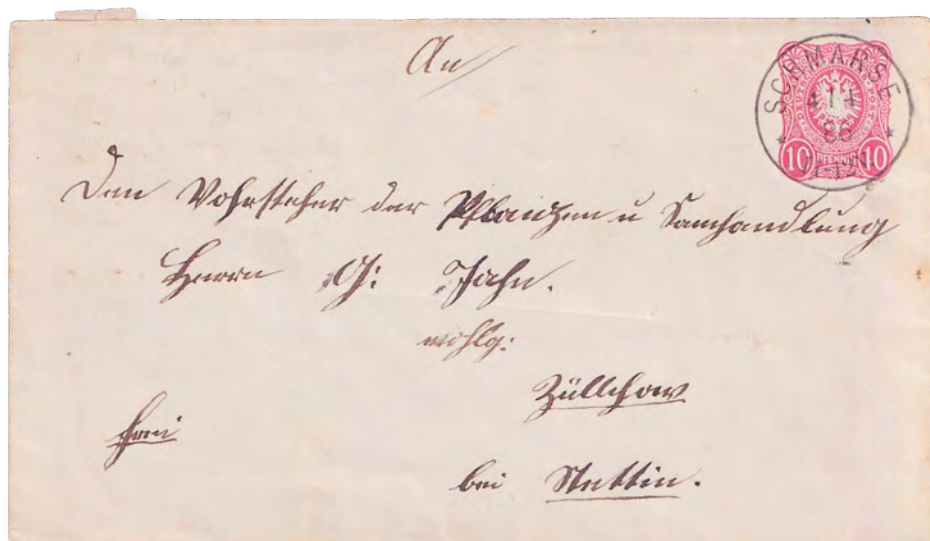
Meine Mutter ist in Schmarse geboren, mein Opa August Großmann (1878–1954) war dort als herrschaftlicher Revierförster ab ca. 1905 angestellt. Durch die Erzählungen meiner Mutter fühlen ich und mein Mann sich eng mit dem alten Dorf verbunden.

Mein Mann ersteigerte daher jetzt bei Ebay eine Briefhülle mit eingedruckter Briefmarke, die den Poststempel von Schmarse mit der Jahreszahl 1886 trägt.

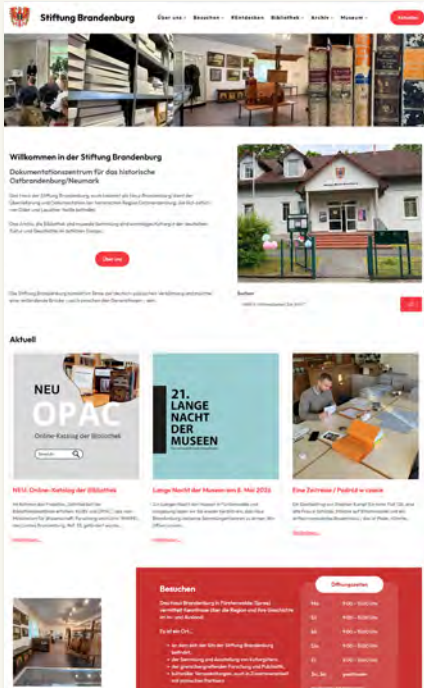
Der Brief wurde am Sonntag, 4. April, von Schmarse nach Züllchow (Pommern), damals Vorort von Stettin, versandt und in Züllchow auf der Rückseite bereits einen Tag später, am 5. April 1886, als Eingang gestempelt.

Empfänger des Briefs war Gustav Jahn, der Vorsteher der Pflanzen- und Samhandlung Züllchow bei Stettin. Der Absender ist nicht bekannt, auch nicht auf dem Kuvert genannt.

KONTAKT:
Sibylle Frerichs,
Dammleiche 14, 26135 Oldenburg
E-Mail: heinz.frerichs@t-online.de



Für Sie aufgelesen ...



Die Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde hat ihre Website vollkommen erneuert – echt gut und sehr informativ.

Außerdem informiert sie über ihre Aktivitäten auch auf Facebook.
<https://stiftung-brandenburg.de>
<https://www.facebook.com/profile.php?id=61572250042790>

Zuletzt nahm die Stiftung an Veranstaltungen der Stadt Fürstenwalde teil, z.B. an der ersten deutschlandweiten Nacht der Bibliotheken in 2024, 2025 hatte sie einen eigenen Tag der offenen Tür; 2026 öffnete sie am 8. Mai in der langen Nacht der Museen Fürstenwalde ihre Türen ... Aber nicht nur dann. In Bibliothek und Archiv sind immer Ansprechpartner für Sie da. Siehe auf der Rückseite des Heimatbriefes für die Kontaktdaten.

Veranstaltungen finden Sie hier:
https://stiftung-brandenburg.de/?page_id=1129
<https://www.facebook.com/profile.php?id=61572250042790>



Zeitschrift KK Kulturkorrespondenz ÖSTLICHES EUROPA

Artikel online abrufbar:

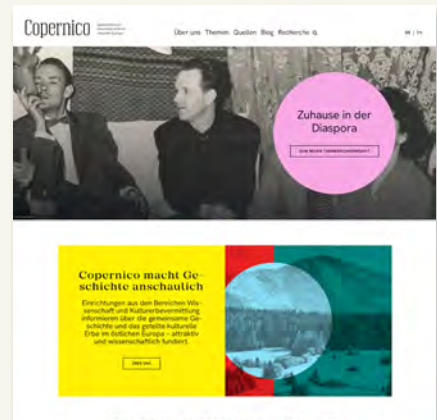


<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin>

Die einmal im Quartal erscheinende Zeitschrift sowie ein Newsletter können abonniert werden

Copernico

Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa
<https://www.copernico.eu>



Das **Dokumentationszentrum Flucht und Vertreibung** ist mitten in Berlin am Anhalter Bahnhof oder hier auf dieser Website

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de>



Karl Schlögel und das **Institut für angewandte Geschichte in Frankfurt/Oder** – Bericht von einer Exkursion im Okt. 2024
<https://taz.de/Reise-ins-deutsch-polnische-Grenzland!/6043121/>
 Exkursionsbericht in der taz vom 26.10.2024 von Uwe Rada

In den Häusern der anderen / Umsiedler erzählen / Wohnungsbuch

**Über die Autorin Karolina Kuszyk**

Karolina Kuszyk, geboren 1977 in Legnica, Polen, lebt in Berlin und Niederschlesien und arbeitet als freiberufliche Autorin, Übersetzerin und Lehrbeauftragte, u.a. an der Viadrina. Sie verfasste Beiträge u.a. für Zeit Online, Deutschlandradio Kultur und Funkhaus Europa und übersetzte u.a. Max Frisch, Ilse Aichinger, Karen Duve und Bernhard Schlink ins Polnische. "In den Häusern der anderen" wurde 2020 mit dem Arthur-Kronthal-Preis ausgezeichnet und regte in Polen eine lebhaftige Diskussion über den Umgang mit dem deutschen Erbe an.

IN DEN HÄUSERN DER ANDEREN**Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen**

Von Karolina Kuszyk, aus dem Polnischen von Bernhard Hartmann, mit 7 Abb.

Chr. Links Verlag Berlin 2022, 978-3-96289-146-6, 25 €

Oder: Aufbau Taschenbuch 2025, 978-3-7466-4262-8, 16 €

Auch als Audio CD im media verlag erhältlich mit Karolina Hofmann als Erzählerin

Etwa zehn Millionen Deutsche flohen mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus Schlesien, Pommern, der Neumark und Ostpreußen oder wurden von dort vertrieben. Zurück blieben ihre Häuser, Straßen, Fabriken und Kirchen, aber auch ihre Möbel, Küchengeräte und Bilder. Welche Geschichten erzählen sie heute über ihre ehemaligen Besitzer? Die Gebiete östlich von Oder und Neiße lagen fortan in Polen, Menschen aus anderen Landesteilen, darunter Vertriebene aus den östlichen Grenzgebieten um Lemberg und Vilnius, wurden dort angesiedelt. Wie machten sie die Städte und Dörfer der ehemaligen Besitzer zu ihrer Heimat? Gestützt auf Archivfunde, Forschungsarbeiten, Literatur und eine Vielzahl persönlicher Begegnungen erzählt Karolina Kuszyk davon, wie die Biografien von Menschen und Dingen miteinander verwoben sind.

Umsiedler erzählen von Flucht und Vertreibung

hrsg. von Elke Ferner. WiedenVerlag Crivitz 2024.

ISBN 978-3-9825570-7-6

Dieses Buch greift ein Tabu-Thema auf, das Thema Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Einleitung schreibt die Autorin und passionierte Heimat- und Ahnenforscherin Elke Ferner: „Die Folge des Zweiten Weltkriegs ist ein Kapitel, über das viele Jahrzehnte ein Tabu lag. In der DDR erfuhren die Betroffenen schnell, dass sie über diese dunkle Zeit ihres Lebens besser nicht sprachen. Die deutsche Schuld und die undifferenzierte Verehrung der Sowjetunion als Brudervolk verordnete Stillschweigen. Zu lange mussten die Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutsche – all die, die ihre Heimat verloren hatten, schweigen, für sich behalten, was sie auf der Flucht erlebt hatten, was Vertreibung und Flucht für sie bedeutete.“ Ca. 35 Einzelberichte machen deutlich, welche Schicksale sich hinter dem Begriff „Umsiedler“ verbergen.

**WOHNUNGSBUCH von 1928 erstmals als Reprint neu hrsg.**

Der Niederlausitzer Verlag in Guben, der bereits die historische Kreiskarte für den Kreis Züllichau-Schwiebus von 1938 neu herausgab, hat eine weitere Veröffentlichung für Schwiebus und Umgebung in Arbeit.

Im Mai 2026 erscheint die Neuausgabe des Wohnungsbuches für die Städte Schwiebus, Liebenau, Lagow und Brätz, das im Original 1928 erschien. Zusätzlich sind darin auch Angaben zur Stadt Züllichau sowie zu sämtlichen Landgemeinden des alten Kreises Züllichau-Schwiebus enthalten. Die damaligen Annoncen von Geschäften und Firmen geben zudem einen interessanten Einblick in das damalige wirtschaftliche Leben der Region.

Das Buch im A5-Format umfasst 274 Seiten. Es wird in einer Hardcover-Ausgabe mit Lesebändchen zum Preis von 29,95 Euro angeboten. Für Mitglieder des Heimatkreises werden keine Versandkosten berechnet.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Niederlausitzer Verlag, Guben. Tel.: 03561-551304 oder per E-Mail: info@niederlausitzerverlag.de

HEIMATBRIEF 2026, SEITE 35 – 49

Auf diesen Seiten befinden sich in der Druck-Ausgabe die Geburtstagslisten sowie die Liste der Verstorbenen. Aus Datenschutzgründen sind diese Informationen im Internet nicht verfügbar.

Weitere Informationen erhalten Sie beim 1. Vorsitzenden, Jan-Pieter Rau.

Wir bitten um Verständnis!

Zum Tod von Pfarrer Sigurd Scherz | Gedenken an Johanna Kalläwe

Sigurd Scherz nahm wenige Tage vor dem Heimattreffen 2025 Kontakt mit Jan-Pieter Rau auf und teilte ihm mit, dass er erkrankt sei und nicht kommen könne. Er hatte in den letzten Jahren, nach Hans Büttners Tod, jedes Jahr beim Heimattreffen das Brandenburlied angestimmt. Schon wenige Tage nach dieser Nachricht, am 21. Juni 2025, war die Krankheit stärker als er.

Seit 2017 hatte Sigurd Scherz sich für den Heimatkreis engagiert und übernahm ab 2018 als Beisitzer die Briefkorrespondenz in enger Abstimmung mit der damaligen Leitung. Vor acht Jahren wurden noch viele Briefe geschrieben. Auf dem Heimattreffen 2018 stellte Sigurd Scherz sich selbst vor:

„Im Heimatkreis Züllichau-Schwiebus habe ich die Aufgabe als Schriftführer übernommen. Ich bin also derjenige im neuen Leitungsteam, der in Zukunft Ihre Briefe beantwortet. Meinem Heimatdorf Jehser fühle ich mich verbunden. Ich freue mich immer wieder, wenn ich vor dem Gutshaus stehe und an meine Eltern denke, die hier die besten Jahre ihres Lebens verbringen durften. Nach meiner Geburt im November 1942 verbrachte ich noch zwei Jahre und drei Monate dort. Die Flucht in mehreren Etappen dauerte von Januar bis November 1945. Danach waren wir zehn Jahre lang in Derneburg bei Hildesheim zu Hause – meine Eltern als Flüchtlinge; wir Kinder merkten



davon nichts. Es war eine schöne Zeit. Seit elf Jahren bin ich im Ruhestand und heute lebe ich in Nonnweiler im Saarland.“ Heimatbrief 2019, S. 4.

Sigurd Scherz hat im selben Heimatbrief 2019, S. 11–13, zwei Geschichten aus Jehser erzählt, eine von seiner Flucht als Kleinkind und seiner Kindheit und Jugend im Norden Westdeutschlands, als ihm immer wieder von Jehser erzählt wurde, bis er eines Tages erst spät in seinem Leben wirklich dort war und überwältigt ... Er hatte auch Kontakt zu den heutigen Einwohnern von Jeziory aufgenommen, siehe dazu S. 30 in diesem Heimatbrief.

<https://www.heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de/assets/2019-heimatbrief-internet.pdf>

Johanna Kalläwe verstarb am 4. Juli 2024 in einem Altersheim in der Nähe von Hamburg. Das war 70 Jahre, nachdem sie als junge Frau erstmals an einem Heimattreffen teilgenommen und seitdem keines ausgelassen hatte. Johanna Kalläwe war vielen Leserinnen und Lesern des Heimatbriefes auch deshalb bekannt, weil sie über Jahre, nämlich von 1991 bis 2017, also bis ins hohe Alter, Reisen in die Heimat organisiert und selbst geleitet hat. Damit hat sie vielen Heimatfreunden die Möglichkeit gegeben, ihren Heimatort kennenzulernen, im besten Fall auch das Haus zu sehen, in dem ihre Vorfahren einmal gelebt hatten. Das war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer ein wichtiges und bewegendes Erlebnis. Viele Jahre lang betreute Johanna Kalläwe zusammen mit Edeltraud Reimann den Büchertisch beim Heimattreffen.

Johanna Kalläwes letzte Berichte von „Reisen in die Heimat“ finden Sie im Heimatbrief 2017 und im Heimatbrief 2018. Der Bus, den sie engagierte, startete in Hamburg und hatte einen zweiten Haltepunkt in Neuruppin, wo viele Heimatfreunde wohnten und wohnen und wohin Berliner mit der Bahn fahren konnten, um zuzusteigen. In der ehemaligen DDR konnten Umsiedler/Flüchtlinge nicht so einfach in die Heimatorte jenseits der Oder reisen. Deshalb gingen viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus den damals neuen Bundesländern ab 1991 auf Spurensuche.



Johanna Kalläwe bei der Verleihung der Medaille „Für treue Arbeit im Dienst des Volkes“ in Hamburg 1996

Johanna Kalläwe hat sich außerdem für die regionalen Treffen der Landsmannschaften in Hamburg und bundesweit für die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg engagiert und diese im Bund der Vertriebenen vertreten. Dass sie – ebenso wie bei unseren Heimatreisen – bei der

Gedenken an Johanna Kalläwe | Gedenken an Jörg Lüderitz

Landsmannschaft die treibende Kraft war, die die Treffen organisierte, kann man im Internet noch nachvollziehen. Im Februar 2006 wurde sie von der Hansestadt Hamburg für ihre unermüdliche Arbeit mit der „Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes“ ausgezeichnet.

Ein letzter Gruß aus der Redaktion

Jedes Jahr, wenn ich den Heimatbrief vorbereitete, habe ich sie angerufen, anfangs, um sie um einen Reisebericht zu bitten. Dabei kamen wir oft auch auf andere Fragen zu sprechen. Sie hat mir Hintergründe erklärt und Ansprechpartner genannt – vor allem, wenn es um ihre Heimatstadt Züllichau ging. Das war zum letzten Mal 2023, als sie aus dem Familienhaus in Hamburg in ein Altenheim außerhalb der Stadt gezogen war. Die kleine zierliche, aber äußerst

lebhaft und blitzgescheite Frau mit dem niedlichen Hund unterm Büchertisch, hatte für mich immer ein offenes Ohr!

Jan-Pieter Rau und Sabine vom Bruch

Jörg Lüderitz lebt nicht mehr.

Der passionierte Radfahrer und Buchautor hat uns auch im Sommer 2024 für immer verlassen. Viele kennen seine Radreiseführer, nahmen auf Heimattreffen dankbar seine persönlichen Reisetipps an. Er kannte Land Leute früher und heute wie kaum ein anderer. Seine Bücher leben weiter. Jörg Lüderitz wurde am 09.01.1935 in Röstin im Kreis Soldin geboren und verstarb am 26.08.2024.

Geburtstagsglückwünsche zum 95. Geburtstag



Ihren **95. Geburtstag** feierten im Februar 2026 **Johanna Mehnert**, die wir als Hannchen Driske aus Erzählungen über Klemzig kennen (Heimatbriefe 2020, 2024 und 2025), und **Dr. Martin Reim**, der im Jahr 2015 die Leitung des Heimatkreises stellvertretend übernahm und froh war, dieses Amt im Jahr 2018 an Jan-Pieter Rau übergeben zu können. Johanna Mehnert, geb. Driske, stammt aus Klemzig und lebt heute in Beckum. Martin Reim ist in Liebenau aufgewachsen und wohnt heute in Aachen. Im Sommer erholt er sich gern am Scharmützelsee.

Nicht nur diesen beiden Jubilaren, auch allen anderen, die einen runden Geburtstag feierten, möchte der Vorstand des Heimatkreises ganz herzlich gratulieren und alles Gute wünschen.



Adressen und Ansprechpartner

Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.

Vereinsanschrift: Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.

c/o Stiftung Brandenburg
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)

1. Vorsitzender: Jan-Pieter Rau

Bruno-Salvat-Str. 6, 16816 Neuruppin
Mobiltelefon: +49 (0)176 24 32 27 27
E-Mail: vorstand@heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de

2. Vorsitzender: Günter Schildmann

Wildkancelweg 10, 15566 Schöneiche bei Berlin
Telefon: +49 (0)30 64 38 71 40
Mobiltelefon: +49 (0)176 48 26 94 59
E-Mail: g.schildmann@gmx.de

Kassenwart: Ingolf Noske

Tschaikowskistr. 29, 15831 Mahlow
Telefon: +49 (0)3379 31 20 38
Mobiltelefon: +49 (0)176 70 42 71 27
E-Mail: i.noske2906@gmail.com

Spendenkonto: Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.

IBAN DE80 1005 0000 0190 8172 08
BIC BELADEBEXX bei der Berliner Sparkasse

Adressänderungen bitte an: Jan-Pieter Rau

Bruno-Salvat-Str. 6, 16816 Neuruppin
Fax: + 49 (0)321 23 70 88 00
E-Mail: kartei@heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de

Stiftung Brandenburg

Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts

Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)
www.stiftung-brandenburg.de

Vorstand: Dipl. Ing. Joachim Ullrich

E-Mail: vorstand@stiftung-brandenburg.de

Sekretariat:

Telefon: +49 (0)3361 31 09 52
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

Vorsitzender des Stiftungsrates: Martin Gorholt

Sekretariat und Museum: Bettina Wieworra

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. (ausgenommen Feiertage)
von 9.00 bis 13.00 Uhr. Besuche außerhalb dieser Zeit
bedürfen besonderer Vereinbarung.

Telefon: +49 (0)3361 31 09 52
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

Bibliothek: Anna Betke

Öffnungszeiten: Di. und Do. (ausgenommen Feiertage)
von 10.00 bis 15.00 Uhr. Um Anmeldung zur Bereitstel-
lung von Arbeitsplätzen wird gebeten:

Telefon: +49 (0)3361 31 09 53 oder
E-Mail: bibliothek@stiftung-brandenburg.de

Archiv: Kathrin Hirthammer

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Magdalena Kaminska

Telefon: +49 (0)3361 31 09 52
E-Mail: archiv@stiftung-brandenburg.de

Anschriften in Babimost, Lubuskie, Polen

Das Rathaus/Marketing und Tourismus:

URZĄD MIEJSKI W BABIMOŚCIE

Rynek 3, 66-110 Babimost
E-Mail: babimost@babimost.pl

Die Bibliothek und das kleine Regionalmuseum:

Biblioteka Publiczna im. Wiesława Sautera w Babimście

ul. Plac Powstańców Wielkopolskich 11, 66 - 110 Babimost
E-Mail: info@bibliotekababimost.pl

Kulturzentrum

Gminny Ośrodek Kultury

ul. Gagarina 21, 66-110 Babimost

Anschriften in Swiebodzin, Lubuskie Polen

Muzeum Regionalne w Swiebodzinie

Dyrektor Magdalena Armanowska

Plac Jana Pawła II (Ratusz) 1, 66-200 Swiebodzin
Lubuskie, Polska

Telefon: +48 (0)68 475 08 38 biuro
Telefon: +48 (0)68 475 08 37 ekspozycja, sprzeda
Fax: +48 (0)68 475 08 39
E-Mail: biuro@muzeumswiebodzin.pl
<https://muzeumswiebodzin.pl>

Privatsammlung v. Objekten aus Schwiebus & Umgebung

Piotr & Irena Szarek

Kawaleryjska 6A, 66-200 Swiebodzin
Telefon: +48 (0)792 19 77 52
E-Mail: pieczarek@gazeta.pl

Anschriften in Sulechów, Lubuskie, Polen

Rathaus

Rynek miasta Sulechów

Plac Ratuszowy, 66-100 Sulechów, Polen

Tourismusbüro

Przewodnik Lubuski

aleja Wielkopolska 3, 66-100 Sulechów, Polen
Tel. +48 (0)609 484 012
<https://www.przewodniklubuski.pl/>